



ALLEN GERECHT WERDEN?

Hinweise und Empfehlungen
zur pädagogischen Arbeit mit Kindern
von null bis sechs Jahren



Allen gerecht werden?

Hinweise und Empfehlungen zur pädagogischen Arbeit
mit Kindern von null bis sechs Jahren



Impressum

Herausgeber:

LVR Landschaftsverband Rheinland, 50663 Köln

Tel 0221 809-0, post@lvr.de, www.lvr.de

Text & Konzeption:

LVR-Fachbereich Kinder und Familie

Ursula Knebel-Ittenbach, Reiner Leusch, Yvonne Mertens, Jochen Sprung

Redaktion:

LVR-Fachbereich Kommunikation

Christophe Göller, Till Döring

Gestaltung, Konzeption & Realisation:

KREATIVKONTOR Köln | www.kreativkontor.de

Fotos:

Volker Lannert, Bonn | www.vlannert.de

Britta L.QL, Köln | www.kreativkontor.de, Seiten 13, 26, 33, 38, 40, 47

Besonderer Dank gilt den beiden Tageseinrichtungen für Kinder, in denen die Aufnahmen entstanden sind:

Tageseinrichtung für Kinder „Klinik Pänz“, Roonstraße 30, 52351 Düren

AWO Kindertagesstätte „Kaleidoskop“, Brieystraße 25, 50129 Bergheim Oberaußem

Stand: Oktober 2011

Allen gerecht werden?

Vorwort	7
Einleitung	9
Kindeswohl fördern – die Grundlage unserer Beratung	
Kindeswohlgefährdung abwenden – die Grundlage unserer Aufsichtsfunktion	
Kinder	11
Haltung als Qualitätsmerkmal	11
Das Bild vom Kind	11
Bedürfnisse der jungen Kinder	12
Eltern als kompetente Partner	13
Bedürfnisse von Eltern	13
Eingewöhnung	14
Bindung/Beziehung	14
Bildung	14
Praktische Arbeitshilfe	17
Personal	19
Die Leitung	20
Das Team	22
Exkurs „Kollegiale Beratung“	23
Kurze Anmerkung Fortbildung/Qualifizierung	23
Praktische Arbeitshilfe	25
Konzeption	27
Grundsätze	27
Kinder unter drei Jahren in der Konzeption	27
Profilbildung und gemeinsame Haltung	28
Trägerqualität	28
Exkurs Altersmischung- wie diese gelingen kann	29
Exkurs Beobachten und Dokumentieren	30
Praktische Arbeitshilfe	32
Räume	37
Räume aus dem Blick des Kindes	38
Welchen Aufgaben müssen Räume gerecht werden?	39
Außengelände	41
Praktische Arbeitshilfe	43
Ein Wort zum Schluss	44
Die Trägerqualität	45
Literaturhinweise	46



Vorwort



The image is split into two horizontal panels. The top panel shows a woman with dark hair in a ponytail, wearing a brown t-shirt over a red top, looking out a window with a view of green foliage. The bottom panel shows the same woman in a brown t-shirt and black pants, pointing her right hand towards a young child lying on their stomach on a light-colored floor. The child is wearing a red long-sleeved shirt and dark pants, and is surrounded by several wooden blocks.

Von der Kunst allen gerecht zu werden

Die Bedeutung frühkindlicher Bildung wird heutzutage nicht mehr in Frage gestellt. Sowohl Wissenschaft als auch Praxis bemühen sich darum, den Wert früher Bildung, Erziehung und Betreuung zu belegen und dazu beizutragen, qualitativ hochwertige Bildungsprozesse zu ermöglichen.

Tageseinrichtungen für Kinder sind als Bildungseinrichtungen anerkannt. Sie müssen allen Mädchen und Jungen - aus allen Familien - ob bildungsnah oder bildungsfern; ob mit oder ohne Migrationshintergrund - gerecht werden.

Talente und Besonderheiten sollen gesehen, respektiert und entsprechend gefördert werden. Es gilt: „Den Blick auf die Stärken schärfen“. Dieser Anspruch stellt hohe konzeptionelle Anforderungen an die handelnden Fachkräfte und die Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtungen.

Der Ausbau von qualitativ guten Betreuungsmöglichkeiten für Kinder schreitet in teilweise atemberaubendem Tempo voran. Um mit dieser Entwicklung Schritt zu halten und die pädagogische Arbeit auf diese neue, ungewohnte wie spannende Arbeit hin zu prüfen und weiter zu entwickeln, bedarf es auch einem Innehalten und der Möglichkeit zur Reflexion.

Diese Broschüre soll helfen, den Blick auf die Kinder und gegebenenfalls die Entwicklung neuer Alters- und Gruppenstrukturen zu richten.

Die Fragen:

- Haben wir alle im Blick - die Jüngsten wie die Ältesten?
- Bringen wir Allen den gleichen Respekt entgegen?
- Geben wir genügend Raum für Entwicklung und Autonomie?
- Ist die Zusammenarbeit mit Eltern zu unserer und deren Zufriedenheit?
- Wie zufrieden sind wir mit unserer Arbeit und den jeweiligen Bedingungen?
- Finden wir für unsere Ideen und Überlegungen genügend Unterstützung?

Weitere Fragen stellen sich für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kindertageseinrichtung als Arbeitsort und Lebensort auf Zeit.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Broschüre einige hilfreiche Anregungen zur Reflexion und Weiterentwicklung Ihres pädagogischen Konzepts und der täglichen pädagogischen Arbeit zu geben.

Ihr

Reinhard Elzer

LVR-Dezernent Jugend, Leiter des Landesjugendamtes Rheinland



Kindeswohl fördern – die Grundlage unserer Beratung

Kindeswohlgefährdung abwenden – die Grundlage unserer Aufsichtsfunktion

Warum diese Broschüre?

Der Begriff des Kindeswohls wird in der Fachliteratur hauptsächlich in seiner juristischen Dimension behandelt. Da Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung als sogenannter „unbestimmter Rechtsbegriff“ verfasst ist, ist dessen Auslegung auf Kommentierung und Erläuterung angewiesen. Auf eine solche möchten wir an dieser Stelle verzichten, hierzu gibt es bereits zahlreiche Ausführungen. Eine recht fundierte Definition hat das Kinderschutzzentrum Berlin e.V. herausgegeben. Die Broschüre liegt in der 11. Auflage von 2009 vor und trägt den Titel „Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen“. Sie finden sie zum Herunterladen unter: (www.berlin.de/sen/gesundheit/kindergesundheit/kwohlgef/#Erkennen)

Mit der Vorlage dieser Broschüre möchte das LVR-Landesjugendamt jedoch mehr aufzeigen als die Rahmenbedingungen, deren Einhaltung die Sicherung des Kindeswohls gewährleisten soll.

Vielmehr geht es darum darzustellen, dass das Landesjugendamt ein „Qualitätsgesichertes Kindeswohl“ anstrebt. Wir verstehen unsere Beratung als präventives Instrument zur Herstellung von Wohlbefinden, da erst in einer Umgebung, die Wohlbefinden erzeugt, Bildung und Entwicklung ermöglicht wird.

Neben der Funktion als Aufsichtsbehörde sehen wir unsere Beratung daher als ein Instrument an, um den Begriff des Kindeswohls als eine dynamische Entwicklungsgröße darzustellen und klar zu machen, welche Möglichkeiten es für alle Beteiligten gibt, sich für dessen Erfüllung einzusetzen. Nicht der Blick auf die Gefährdung sollte unser Handeln antreiben, sondern der Blick auf das Gelingen.

Um hieran mitzuwirken gibt es vielfältige Möglichkeiten. Wir hoffen mit dieser Broschüre einige Hinweise geben zu können.

Dabei gilt die Devise: nicht erst die Unterlassung fürsorglichen Handelns kann als Kindeswohlgefährdung betrachtet werden. Auch die Nichtermöglichung von Entwicklung und damit dessen Stagnation ist eine Form der Vernachlässigung, die es zu vermeiden gilt.

Für die Einhaltung der Rahmenbedingungen und damit verbunden für die Erteilung der Betriebserlaubnis, gelten die Ihnen bekannten Kriterien:

Personelle Besetzung – Raumprogramm – Konzept
Anspruchsvoller wird es bei der Betrachtung der Qualität. Auch hier stets das Kindeswohl im Blick zu haben setzt voraus:

Jedes Kind als einzigartig zu betrachten, seine Möglichkeiten mit Blick auf seine Kompetenzen zu respektieren und es entsprechend seiner Bedürfnisse zu fördern.

Das Mitdenken der Kategorien Gender, Inklusion und Interkulturalität lenkt den Blick automatisch auf Fähigkeiten und den Reichtum, den jedes Kind zu bieten hat.

Lassen Sie uns gemeinsam alle Anstrengungen bündeln, um im Sinne unserer Kinder für deren Entwicklung die bestmöglichen Bedingungen zu schaffen.

Abschließend noch eine Anmerkung zum Gebrauch der Broschüre: Die Broschüre wurde von vier Verfasserinnen und Verfassern geschrieben. Jedes Kapitel kann für sich stehen, so dass sie die Themen auch abschnittsweise lesen und „erarbeiten“ können.

Nach jedem Kapitel folgt eine Seite mit praktischen Arbeitshilfen, die es Ihnen erleichtern sollen, im Team Fragen und Anregungen zu reflektieren. Als Arbeitsblatt kopiert können diese Seiten gut bei Teambesprechungen eingesetzt werden.



Kinder

Wenn wir von dem Selbstverständnis ausgehen, dass Kinder unsere Zukunft sind

und wir ihre Begleiter auf dem Weg dorthin, dann sind wir verantwortlich für die bestmögliche Begleitung und Unterstützung ihrer Entwicklung.

Hierzu ist zunächst ein Hinterfragen, ein Überprüfen der eigenen Haltung gegenüber den jungen Menschen erforderlich. Denn Achtung und Respekt vor der Würde des Kindes sind die Basis für eine gelingende Bildung, Erziehung und Betreuung.

Kinder müssen als Menschen mit einer hohen Kompetenz an sozialem Verständnis, mit starkem Drang zur Selbstbildung und einem nicht enden wollenden Wissensdurst verstanden werden. Die unterschiedliche Intensität, mit der sich die Kinder an die einzelnen Bildungsbereiche in den verschiedenen Entwicklungsphasen herantasten, sollte als Chance genutzt werden, diese Prozesse zu beobachten und individuell zu begleiten.

Haltung als Qualitätsmerkmal

So wie unser Umgang mit unserem Ich und unserem Körper die äußere Haltung (Körperhaltung) prägt, so prägen die Menschen-, Weltbilder und unsere gelebten Werte unsere innere Haltung (Einstellung).

Sie bildet die Grundlage jedes pädagogischen Handelns. Das Bewusstwerden über diese innere Haltung ist ein wesentlicher Schritt zur Verantwortung und Entscheidungssouveränität.

Eine Überprüfung und Reflexion der eigenen Haltung den Kindern gegenüber ist deshalb in regelmäßigen Abständen erforderlich und gehört zwingend zum Berufsbild der Erzieherin und des Erziehers.

Da die institutionelle Betreuung der Kinder zukünftig verstärkt schon mit dem ersten Lebensjahr beginnt, ist ein Umdenken der betroffenen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Tageseinrichtungen unumgänglich, um den besonderen Bedürfnissen der verschiedenen Altersstufen und genauso den Bedürfnissen der Eltern entgegenzukommen bzw. gerecht zu werden.

Den Aussagen der neuesten Forschungen folgend, dass Kinder im Alter von null bis drei Jahren in der Phase des Lernens sind, welche die höchste Vielfalt und das höchste Tempo aufweist, muss dies in der Arbeit mit den Kindern in entsprechender Weise berücksichtigt und genutzt werden.

In diesem Sinne fällt der Kooperation von Eltern und Tageseinrichtungen bei der Betreuung der Kinder eine hohe Bedeutung zu.

Nur motivierte und qualifizierte Fachkräfte können diese Begleitung der jungen Kinder auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden erfolgreich übernehmen.

Wird diese Form der Reflexion im Team einer Einrichtung professionell und regelmäßig wahrgenommen, wird Haltung ein Qualitätsmerkmal der pädagogischen Arbeit.

Bildung und Erziehung bedürfen der Interaktion zwischen Kind und Erwachsenem auf einem respektvollen Niveau.

Bedingungslose Wertschätzung und das Ernstnehmen aller Äußerungen und Tätigkeiten des einzelnen Kindes verlangt eine hohe fachliche und soziale Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hinzu kommen der feinfühlig und liebevolle Umgang sowie eine reflektierte Beobachtung des Kindes, welche zusammen das Qualitätsmerkmal „Haltung“ darstellen.

Das Bild vom Kind

Unser Bild vom Kind, und unsere Haltung gegenüber Kindern beeinflusst wesentlich unser pädagogisches Denken und Handeln. Wollen wir Kindern eine möglichst positive Entwicklung ermöglichen, so sind wir Erwachsene verantwortlich bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen in Form von Räumen, Spielmaterialien, Spielkameraden, Erfahrungsmöglichkeiten und Beziehungen.

Die Entwicklung selbst ist jedoch weder plan- noch machbar. Bereits Maria Montessori betonte, dass nicht wir Erwachsenen das Kind formen. Es selbst leistet gewaltige Entwicklungsarbeit und Selbstbildungsprozesse.

Entwicklung entsteht durch Neugier, Lernfreude, Selbstorganisation und Selbstgestaltung spontaner Tätigkeit.

Dieses Bild vom Kind als „Akteur seiner Entwicklung“ ist jedoch noch weitaus differenzierter zu betrachten, als dies von Jean Piaget beschrieben wurde.

Kinder lernen in erster Linie in sozialen Interaktionen mit Menschen und durch emotionale Beziehungen zu diesen. Dementsprechend ist der „Ertrag“ von Bildungsprozessen stark abhängig von der Qualität der Bindungs- und Beziehungsprozesse, die das Kind mit seinen Interaktionspartnern eingeht.

Es muss als ein aus eigenem Antrieb heraus lernender Mensch verstanden werden.

Dies setzt eine respektvolle Haltung dem Kind gegenüber voraus und ein Verständnis und Ermöglichen der aktiven Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt und einem Lernen durch Zusammenarbeit.

Denn erst durch diese Interaktion mit anderen kann das Kind ein Bild seiner selbst entwerfen.

Bedürfnisse der Kinder

Auch wenn die Bedürfnisse junger Kinder eher emotional als rational geäußert werden, bedeutet dies nicht, dass sie weniger Beachtung verdienen.

Im Gegenteil: Die schnelle Reaktion auf Bedürfnisse, die beispielsweise durch Angst, Traurigkeit, Ohnmacht oder Sehnsucht entstehen, haben für ein kleines Kind gerade deshalb ein so großes Gewicht, weil sie von ihm selbst nicht kognitiv-rational gemildert werden können, sondern der besonderen

Behutsamkeit und Sensibilität der Erzieherinnen und Erzieher bedürfen. Sich darüber hinwegzusetzen, wäre ein Übergriff auf die Integrität (Unversehrtheit) des Kindes.

Überdies ist es wichtig, dem Erleben, der Meinung, den Ideen eines Kindes ausreichend Raum zu geben, um seine Situation und die für sein Wohlbefinden wichtigen Aspekte überhaupt adäquat erfassen zu können.

Qualität für Kinder zu schaffen bedeutet demnach, die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes auch im Rahmen von Gruppen wahrzunehmen und jedes Kind in seinen persönlichen Interessen und Fähigkeiten so anzusprechen, dass seine Bildungsprozesse optimal unterstützt werden. Denn die Bildungschancen sind eng verknüpft mit Betreuungsqualität.

Da bei jungen Kindern die alltägliche Versorgung und Pflege eine große Rolle spielen, kommt der Betreuungsqualität eine herausragende Bedeutung zu. Hier geht es vor allem darum, das Bedürfnis nach Pflege auch als Kommunikationssituation zu verstehen, in der grundlegende Beziehungsmuster erlernt werden. Beziehungsaufbau und Kontinuität von Beziehungen bedürfen der intensiven Aufmerksamkeit, da die Entwicklung des Selbstwertgefühls wesentlich von der Qualität der Beziehungen getragen wird.

In Bezug auf Bildungsqualität für Säuglinge und Kleinstkinder geht es vor allem darum, die in diesem Alter typischen Verhaltensweisen als „Erforschung“ und Aneignung der Welt zu verstehen, ihnen Erfahrungen mit allen Sinnen zu ermöglichen und sie engagiert in ihren Interessen, Experimenten und Erkenntnissen zu begleiten. Junge Kinder entwickeln ihr Wissen, Fühlen und Denken hauptsächlich über Körpererfahrung und brauchen deshalb viel Spielraum für Bewegung und eigenes Tun. Erkenntnisse der aktuellen Säuglings- und Hirnforschung zeigen, dass Kinder mit den grundlegenden Fähigkeiten für Wahrnehmung und Kommunikation sowie mit der Disposition zu lernen auf die Welt kommen.

Hier ist entscheidend, dass ihr aktives Zugehen auf die Welt durch verlässliche Beziehungen mit vertrauten Menschen unterstützt wird, die ihre Bedürfnisse und Interessen wohlwollend wahrnehmen und unmittelbar auf ihre Signale reagieren. (vgl.: Deutsches Jugendinstitut 2009).



Eltern als kompetente Partner

Wurde bis vor kurzem noch von „Elternarbeit“ gesprochen, so wird heute mehr und mehr der Begriff der „Eltern- und Erziehungspartnerschaft“ verwendet. Hier hat eine Veränderung in der Einstellung beziehungsweise Haltung gegenüber Eltern stattgefunden. Für die professionelle Arbeit ist dies unbedingt erforderlich, denn die Eltern sind und bleiben die wichtigsten Bezugspersonen im Leben ihrer Kinder. Sie sind die Experten ihrer Kinder und wollen grundsätzlich das Beste für sie.

Darum ist es notwendig, von Beginn an eine vertrauensvolle und möglichst tragfähige Partnerschaft im Sinne einer positiven Entwicklung der Kinder aufzubauen.

Wenn dies gelingt, fühlen sich Eltern und Kinder in der Einrichtung angenommen und wohl. Einer positiven und förderlichen Zeit für das Kind in der Tageseinrichtung für Kinder steht dann nichts mehr im Wege.

Besonders wichtig bei der Pflege der Elternpartnerschaft und damit bei der gemeinsamen Aufgabe der Erziehung und Bildung ist die regelmäßige Information der Eltern über den Stand der Bildungs- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes. Nicht erst wenn es „Probleme“ gibt, wie etwa wenn Verhaltensauffälligkeiten auftreten, sollte es zu Gesprächen kommen. In diesen Fällen würde eine gewünschte Partnerschaft stark belastet, da die Vertrauensbasis fehlt.

Grundprinzipien für eine gelingende Elternarbeit sind deshalb:

- Gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung
- Offenheit und ein ständiger Dialog
- Transparenz der pädagogischen Arbeit
- Möglichkeiten der Elternbeteiligung

Fazit

Regelmäßig geführte Gespräche zwischen den Beteiligten über die individuellen Besonderheiten des Kindes und seiner Entwicklungsfortschritte bilden einen Grundstein für eine gelingende Partnerschaft.

Bedürfnisse der Eltern

Da der Besuch der Kindertagesstätte für die Eltern der jungen Kinder unter drei Jahren meist auch die erste Erfahrung der Trennung von ihrem Kind bedeutet, ist ein professioneller Umgang mit ihnen von besonders hoher Bedeutung.

Die Eltern wollen ihr Kind optimal betreut und versorgt wissen. Sie bringen eigene Vorstellungen davon mit, wie dies aussehen soll. In ihnen lassen sich Wünsche, Ängste und Befürchtungen erkennen. Die ersten Erfahrungen und Eindrücke von der neuen Umgebung und von den Menschen, die hier arbeiten, sind entscheidend für ein positives Gefühl.

Wenn in diesem Sinne ihren Bedürfnissen nach Vertrauen, Sicherheit, Akzeptanz und Wertschätzung entsprochen wird, ist ein großer und wichtiger Schritt für eine gelingende Erziehungspartnerschaft getan.

Ganz andere Bedürfnisse der Eltern liegen häufig in der gleichzeitig herrschenden Not, die beruflichen Zwänge und Anforderungen mit dem familiären Alltag zu kombinieren. Die Rahmenbedingungen, wie etwa die Bring-, Abhol- und insgesamt die Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtung, müssen den Bedarfen der Eltern neben der Fachlichkeit und Pädagogik ebenso entgegenkommen.

Fazit

Eltern und Erzieherinnen müssen eine Grundhaltung einnehmen, die eine Anerkennung und Wertschätzung des Anderen als Experten in seinem jeweiligen Wirkungsfeld mit dem Kind zulässt. Im Dialog kann dann der Weg der Begleitung optimal abgestimmt werden, wenn auch die individuellen Bedürfnisse der Familie Berücksichtigung finden.



Eingewöhnung der Kinder

Zu einer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit gehört zu Beginn die Eingewöhnung der Kinder (z.B. nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell). Eine gute und gelungene Eingewöhnung bildet die Basis einer wertvollen Bildungs- und Betreuungszeit für die Kinder und stellt die Weichen für den Ausbau einer tragfähigen Beziehung zu einer neuen Bezugsperson.

Entsteht so eine sichere und positive emotionale Beziehung zwischen Kind und Erzieherin oder Erzieher ist der Grundstein für gute Entwicklungs- und Bildungsprozesse beim Kind gelegt.

Die Fachkraft muss durch eine professionelle Beziehungsarbeit in der Lage sein, sich auf die Bindungsbedürfnisse der Kinder einzustellen um ihnen den nötigen Schutz und die Anregungen, die sie benötigen, zu geben. Ihre Bedürfnislage benötigt ein direktes, engagiertes Handeln und volle Wertschätzung, da besonders die Kinder unter drei Jahren den Aufschub von Bedürfnisbefriedigung erst noch erlernen müssen. Die notwendige Feinfühligkeit, die der Erzieher oder die Erzieherin dabei entsprechend beweist, ist dann ausschlaggebend für das Gelingen der Eingewöhnung und damit für das Gelingen einer sicheren Bindung.

In dem gesamten Prozess müssen die Eltern unbedingt mit einbezogen werden, da sie zu Beginn den sicheren Hafen für ihre Kinder in der neuen Umgebung bieten.

Die Entscheidung des Trägers zur Aufnahme von Kindern unter drei Jahren ist für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtung von Bedeutung und muss von allen mit getragen werden. Es bedarf besonderer Anstrengungen und Strategien, um die Integration der jungen Kinder und den dafür notwendigen Professionalisierungsprozess des Teams zu sichern.

Notwendige Rahmenbedingungen müssen dementsprechend erfüllt sein. Dies bedeutet konkret, dass dem Team die Möglichkeiten zu entsprechenden Fortbildungen gegeben werden müssen, um sich erforderliches Wissen über Entwicklungsprozesse aneignen zu können.

Die Dienstplangestaltung muss für die Zeit der Eingewöhnung eventuell verändert werden, dies kann auch bedeuten, dass eine befristete Urlaubssperre nötig wird.

Bindung und Beziehung

Kinder unter drei Jahren benötigen eine für sie zuständige Bezugsperson. Um die erforderliche Kontinuität zu sichern, muss der Erzieher oder die Erzieherin dann anwesend sein, wenn das Kind die Einrichtung besucht. Wichtig ist eine sensible Gestaltung der Übergabe von Mutter oder Vater zur Erzieherin (Übergabeprotokoll und Dokumentation).

Die von den Kindern bis dahin gemachten Bindungserfahrungen können sie dann auf die neuen Beziehungen zu den Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern aber auch zu den Kindern übertragen. Haben Kinder schwierige Bindungserfahrungen gemacht, so haben die Erzieherinnen oder Erzieher die Möglichkeit, durch sensibles Verhalten hier korrigierend Einfluss zu nehmen.

„Gegebenenfalls können sichere Erzieher-Kind-Bindungen unsichere Eltern-Kind-Bindungen kompensieren.“

Pädagogische Fachkräfte können und müssen kein Äquivalent zu den Eltern als primäre Bindungspersonen darstellen. Sie können jedoch als zusätzliche Bindungspersonen fungieren. Ein feinfühliges und zuverlässiges Verhalten, ein emotional unterstützender Dialog sowie das persönliche Engagement der Fachkräfte entscheiden über die Qualität der Erzieher-Kind-Bindungen.

Sichere Bindungen zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern haben positive Auswirkungen auf die Sozialentwicklung der Kinder. Nur mit Interesse, Engagement und Feinfühligkeit können pädagogische Fachkräfte die Beziehungen zu Kindern gestalten und deren Lernprozesse erfolgreich unterstützen.“ (vgl. Regina Remsperger, 2009)

Bildung

„Es gibt in den letzten Jahren einen ständigen Drang, die Kindergärten immer schulischer zu machen, also das Ausprobieren zu bremsen. Das ist die falsche Richtung. Wir wissen jetzt, dass Spielen das Gebiet ist, auf dem das eigentliche Lernen stattfindet“ (Alison Gopnik et al. 2003).

Bildung ist Voraussetzung für eine zukunftsorientierte, soziale und ökonomisch erfolgreiche Entwicklung des Einzelnen und der Gesellschaft. Die wesentlichen Grundlagen für Bildung und die Fähigkeit für komplexes Lernen werden schon im frühkindlichen Alter gelegt.

Tageseinrichtungen für Kinder im Elementarbereich des Bildungswesens legen mit ihrem Bildungs- Erziehungs- und Betreuungsauftrag neben den Eltern das Fundament für den weiteren Bildungsweg von Kindern.

Der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegt dabei in der grundlegenden Förderung kindlicher Kompetenzen im Rahmen einer ganzheitlichen Förderung. Bewegung, Wahrnehmen mit allen Sinnen und das Hantieren mit Gegenständen sind die Hauptmittel der frühen Bildung.

Bei frühkindlichen Bildungsprozessen ist vor allem die Förderung sozialer und lernmethodischer Kompetenzen wichtig, die einen weiteren Bildungserfolg der Kinder stark beeinflussen.

Gelingende Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder muss hierzu gute Rahmenbedingungen setzen; so ist es wichtig, dass die Gruppengröße den individuellen Bedürfnissen der Kinder entspricht und die Entwicklungsbegleitung durch sozialpädagogische Fachkräfte sichergestellt wird.

Bildung hat hohen Einfluss auf

- die Verwirklichung des Rechts junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit,
- die Fähigkeit zur gesellschaftlichen Partizipation als Grundlage für das Fortbestehen von Demokratie, Kultur, gesellschaftlicher Solidarität und Toleranz als zentrale Werte und Regeln unserer Gesellschaft,
- die Bedingung zur Sicherung von Chancengleichheit für junge Menschen, die in benachteiligten Situationen aufwachsen.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, lernen Kinder im Alter von null bis drei Jahren das meiste. Grundlegende Bildungsprozesse werden in dieser Zeit vollzogen. Wir müssen hierbei berücksichtigen, dass Kinder sich selbst bilden. Erzieher und Erzieherinnen müssen kindliche Erfahrungsprozesse wahrnehmen und die dabei stattfindenden Bildungsprozesse aushalten. Dies bedeutet eine hohe Herausforderung an die Fachkräfte in den Tageseinrichtungen und sollte durch Fortbildungen, Team- und Konzeptionsentwicklungen begleitet werden.

„Denn die Erwachsenen müssen für die Kleinkinder die Welt organisieren, um ihnen Selbstbildung zu ermöglichen. Hierbei sollte eine altersentsprechende Partizipation der Kinder in den Kindertageseinrichtungen als ein Schlüssel zu Bildung und Demokratie verstanden werden. Es beginnt in den Köpfen der Erwachsenen, die die Beteiligung der Kinder beschließen und gestalten, wodurch sich die pädagogische und politische Arbeit der Einrichtungen nachhaltig verändern und intensive Teamentwicklungsprozesse ausgelöst werden können“ (vgl. Rüdiger Hansen, 2004).

Die pädagogischen Fachkräfte müssen sich als Begleiter der Kinder in ihrer Entwicklung verstehen. Eine Förderung der kindlichen Bildungsprozesse bedeutet demnach:

- eine zuverlässige Bezugsperson zu sein
- eine entwicklungsförderliche Lernumwelt zu gestalten (das heißt den räumlichen Kontext, Materialien sowie den sozialen Rahmen)
- die kindliche Entwicklung begleiten und anregen (hierzu gehört die Kenntnis des individuellen Entwicklungsstandes sowie die systematische Beobachtung kindlicher Entwicklungsfortschritte)
- ko-konstruktive Bildungsprozesse fördern (beispielsweise durch gezielte Angebote auch in altersgemischten Gruppen)
- Kindern Hilfestellungen beim Lösen von Problemen und Konflikten geben
- individuelle Lernerfolge wahrnehmen und positiv verstärken

Zu diesen inhaltlichen Voraussetzungen müssen dann auch Rahmenbedingungen (Räume, Konzeption, Personal, Zeit...) gegeben sein, die eine ungestörte und gesunde Entwicklung ermöglichen.





KINDER

Haltung

- Welche Haltung gegenüber Kindern habe ich?
- Welches Bild vom Kind habe ich?
- Worin spiegelt sich meine Haltung wieder?
- Welche Haltung ergibt sich aus der Konzeption und dem Leitbild?
- Gibt es regelmäßige Reflektionen zum Thema im Team?

Eltern

- Wie wichtig ist mir der Einbezug von Eltern?
- Wie viel Zeit wird für Elternarbeit eingeplant?
- Wie regelmäßig gibt es Elterngespräche?
- Wie und wo werden Eltern einbezogen?
- Gibt es Schulungen zu Elternkooperation?

Rahmenbedingungen

- Wie wird die Eingewöhnung gestaltet?
- Gibt es genügend Ressourcen (Zeit, Personal) hierzu?
- Wie und in welchen Bereichen werden Bildungsangebote vorgehalten?
- Gibt es für alle Altersstufen genügend Bildungsangebote?
- Wie findet Dokumentation statt?



Personal

In den letzten Jahren haben umfassende gesellschaftliche Änderungen – für nicht minder umfassende Änderungen – im pädagogischen Alltag der Tageseinrichtungen für Kinder gesorgt. Insbesondere die Ausweitung der Betreuung von jungen Kindern in den Einrichtungen hat den Blick der Fachwelt auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern geschärft. Die gesellschaftspolitische Debatte zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die daraus resultierenden Umbrüche, die zum Beispiel auch Männern eine bezahlte Elternzeit ermöglichen, haben ebenfalls zu Veränderungen und zum Umdenken beigetragen.

Es zeigt sich, dass die Aufnahme junger Kinder mit einer Ausweitung der Kooperation mit Eltern einhergeht. Eltern sind die ersten und wichtigsten Bindungs- und Erziehungsinstanzen. Sie benötigen Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte und wünschen sich einen vertrauensvollen Austausch.

Die enge Zusammenarbeit mit Eltern, wie die stete Professionalisierung der pädagogischen Arbeit durch fundierte Kenntnisse über die frühkindliche Entwicklung, gilt bereits als Selbstverständlichkeit, zumindest im fachlichen Diskurs. Was im Rahmen dieser Entwicklungen bisher weniger Berücksichtigung fand, ist der Blick nach innen, auf den engsten Kreis derer, die diese Anforderungen gemeinsam schultern müssen: das Team und seine Leitungskraft.

Der folgende Abschnitt soll dabei helfen, dieses eigentliche Fundament der Qualität von Einrichtungen zu beleuchten und das subjektiv empfundene Verständnis für die Wirksamkeit der handelnden Personen durch Wissen zu objektivieren.

Nach wie vor existiert im Zusammenhang mit der Beurteilung der Qualität des Personals eine diffuse Vorstellung. Wahrgenommen wird, dass insbesondere Wärme, Zuneigung und Zuwendung gute Qualität hervorbringen. Dass darüber hinaus ein hohes Maß an Disziplin, Reflektion, Konfliktfähigkeit und Strategie erforderlich sind, um eine bewusste Haltung von Respekt und Achtung zu erlangen und diese Haltung über erlernte Kommunikationsstrategien zu vermitteln, wird dabei häufig übersehen.

Neben der Entwicklung einer professionellen Haltung Kindern und Eltern gegenüber muss das Team, zur Begründung der konzeptionellen Arbeit und deren Weiterentwicklung, ein gerütteltes Maß an Fach- und Persönlichkeitskompetenzen besitzen.

Für das pädagogische Personal gilt es, der eigenen Lust an der Erkenntnis und der Entdeckung von Neuem zu folgen; das Kind in sich zuzulassen und damit zur notwendigen Profilschärfung der Einrichtung beizutragen.

Auch für uns Erwachsene vollzieht sich Weltaneignung nur durch Erfahrung und die stete Öffnung für Neues. Hier können wir noch viel von Kindern lernen. Wie erfreulich.



Die Leitung

- Management, Organisation und Führung will gelernt sein
- Personalentwicklung macht Sinn

Die Rolle der Leiterin gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Notwendigkeit zur fundierten Konzepterstellung, die das eigene Einrichtungsprofil deutlich macht, auch um sich von der Arbeit anderer Tageseinrichtungen abzugrenzen, stellt nicht nur Anforderungen an das theoretische Wissen und dessen Umsetzung in ein individuelles Konzept. Die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die anstehende Veränderungsprozesse mittragen und eine gemeinsame Idee umsetzen sollen, erfordern ein entsprechendes Feingefühl wie auch Ansehen. Voraussetzung für Motivation und Schulterschluss im Team ist die Möglichkeit zur Partizipation aller am Prozess beteiligten. Diesen Prozess muss die Leitung in Gang setzen und in Bewegung halten.

Die Leitung einer Einrichtung ähnelt daher heute eher einer Managementtätigkeit oder der Leitung eines Kleinunternehmens. Eine Zuspitzung erfährt diese Aufgabe, wenn mit ihr die Leitung eines Familienzentrums verbunden ist, denn hier kommen ergänzend zu den genannten Aufgaben noch Bedarfserhebung wie Sozialraumorientierung dazu.

Als richtungsweisende Instanz muss sie es verstehen, der pädagogischen Arbeit eine Richtung zu verleihen hinter der auch das Team steht. Sie benötigt selbst genügend kritische Distanz zur Arbeit der Einrichtung, damit blinde Flecke minimiert werden. Sie muss ebenfalls in der Lage sein, neues Personal unter dem Gesichtspunkt der Kompetenzergänzung auszuwählen. Es gilt Personal zu finden, welches bereit ist, die Gesamtziele der Einrichtung mit zu tragen und hierfür auch gewünschte Kompetenzen mitbringt. Anders als in der Vergangenheit spielt es also nicht nur eine Rolle, ob die Person in das Team passt, sondern ebenfalls, durch welche Eigenschaften und Fähigkeiten sie das Team bereichern wird.

Doch hört die Verantwortung der Leitung hier keineswegs auf. Sie muss regelmäßige Rückmeldungen an ihr Personal geben, in denen sie Kompetenzen aber auch Entwicklungsbedarfe aufzeigt und entsprechende Fortbildungs- und Qualifizierungswünsche ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berücksichtigt. Dies erfordert eine aufmerksame Beschäftigung mit

den Entwicklungspotentialen der Beschäftigten. Ein probates Instrument bieten hierzu regelmäßige Personalgespräche. Zur Personalgewinnung wie zur Konzeptentwicklung werden klar umrissene Aufgabenprofile und formulierte Zielsetzungen an Bedeutung gewinnen. Nur wenn Aufgaben und Ziele bekannt sind ist es möglich, entsprechend qualifiziertes Personal einzustellen und Erfolge bei der Zielerreichung festzustellen. Hier steht auch der Träger in der Verantwortung, durch gezielte Personalauswahl und die Vorgabe einer Rahmenkonzeption die Arbeit der Tageseinrichtung weiter zu entwickeln. Es wird deutlich: die Aufgabe der Organisation und Führung will gelernt sein. Gerade wenn die Leitungskraft aus dem Team selbst hervorgegangen ist, ist der Spagat zur Rollenveränderung, der auch mit dem Abschied der Teamzugehörigkeit verbunden ist, zu bewältigen. Nicht selten verhaften Leitungskräfte, durch den Wunsch möglichst freundschaftlich miteinander umzugehen, in ihren alten Rollen als Kolleginnen oder Kollegen. Neben Überzeugungs- und Durchsetzungskraft ist daher auch ein gesundes Maß an Konfliktfähigkeit notwendig, um den Wechsel in die Führungsrolle zu vollziehen. Verantwortungsannahme und die Bereitschaft zur Steuerung können daher als primär notwendige Eigenschaften von Leitungen verstanden werden.

Fazit

Für die Auswahl einer Leitungskraft sollte der Träger ein entsprechend differenziertes Stellenprofil erstellen. Hierin sollten auch klar die Verantwortungsbereiche, die der Leitung übertragen werden sollen, formuliert werden, denn die Leitung einer Tageseinrichtung für Kinder ist eine komplexe und anspruchsvolle Aufgabe. Neben zeitlichen Ressourcen muss der Leitungskraft die Möglichkeit eingeräumt werden, sich für Führungsaufgaben zu qualifizieren. Eine Investition die sich lohnt, denn stimmt die Dynamik im Team, so spiegelt sich dies sofort in der guten Qualität der Arbeit wieder.

Das Team

- Professionelles Rollenverständnis von Erzieherinnen und Erziehern
- Das Team und sein Potential
- Besonderheit: das interdisziplinäre Team
- Exkurs: Kollegiale Beratung als Instrument der Unterstützung

Insbesondere durch den Einzug vieler junger Kinder in die Tageseinrichtungen hat sich für die Fachkräfte die Intensität der Zusammenarbeit mit Eltern erhöht. Eltern haben mit vielen Ängsten und Unsicherheiten zu kämpfen, wenn sie ihr junges Kind zur Bildung, Betreuung und Erziehung den pädagogischen Fachkräften übergeben. Diese sind gefordert, ein reflektiertes Verständnis der eigenen Rolle zwischen elterlicher und institutioneller Betreuung zu definieren, denn ihre Professionalität zeichnet sich durch die Ermöglichung von Nähe wie die Fähigkeit zur Verabschiedung aus, denn schließlich führen sie Beziehungen auf Zeit.

Fachkräfte benötigen ebenfalls die Bereitschaft, sich mit den eigenen Gefühlen (Unmut, Wut, Trauer, Freude etc.) auseinander zu setzen, um zu erkennen, welche Verhaltensweise welche Reaktion bei ihnen hervorruft. Professionelles Verhalten sollte sich von den Bedürfnissen der Kinder ableiten und nicht der Kompensation eigener Bedürfnisse dienen.

Die Arbeit als Bindungs- und Beziehungsperson stellt daher hohe Anforderungen an das Verständnis und die Bearbeitung eigener Impulse. Die rein theoretische Betrachtung und eine Versachlichung von Zusammenhängen führen im Gegenteil dazu, dass das einzelne Kind aus dem Blick gerät. Eine besondere Güte der pädagogischen Arbeit zeigt sich daher in der Verknüpfung von Fachwissen und Selbstreflexion. Der kollegiale Austausch, insbesondere um emotional belastende Situationen zu bearbeiten, bietet hier große Unterstützung.

Vielfach ist in diesem Zusammenhang von einer wünschenswerten „Haltung“ die Rede. Leider bleibt der Begriff oft diffus und daher schlecht greifbar.

Hilfreich scheint hier die Anwendung der Zehn Prinzipien, die Gonzales-Mena, Widmeyer-Eyer (2008) entwickelt haben. Die Autorinnen formulieren hier eine Philosophie der Säuglings- und Kleinkindpflege, die durch konkrete Aufforderungen zu

einer Bewusstheit eigener Werte und Einschätzungen sensibilisieren und dabei Lerneffekte für den Umgang mit Kindern erzeugen können.

Beispielhaft sei hier Prinzip zwei aufgeführt:

„Investieren Sie in Zeit von besonderer Qualität, in der Sie einzelnen Säuglingen oder Kleinkindern voll und ganz zur Verfügung stehen. Geben Sie sich nicht damit zufrieden, Gruppen zu beaufsichtigen, ohne sich (mehr als nur kurz) auf einzelne Kinder zu konzentrieren.“

Solche konkreten Anleitungen zum Handeln erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Einstellungsänderung, wenn sie als wertvoll und bedeutungsvoll erlebt werden.

Ein weiterer Hinweis für die Professionalität von Fachkräften bietet deren Fähigkeit, sich mit forschendem, entdeckendem Blick auch vertrauten Situationen zu nähern, diese zu erfassen und zu analysieren und hierbei eine methodische Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf alltägliche Situationen vorzunehmen. Die Einsicht in die Tragweite und den Wert des Alltagswissen ist für die Fachkräfte der Bildungsinstitution „Tageseinrichtung“ von besonderer Bedeutung, da hier Bildung nicht ausschließlich durch die explizite Vermittlung von Wissen, sondern in erster Linie durch die Gestaltung individueller Lernsituationen erfolgt. Sich diese besondere Bildungsqualität ständig aufs Neue bewusst zu machen, stärkt auch das Selbstbewusstsein der Fachkräfte und deren Selbstverständnis.

Bezogen auf das Gesamtteam gibt es einen weiteren Aspekt, der Beachtung finden sollte:

Die Erwartungen und Anforderungen von Eltern an eine qualitativ hochwertige Betreuungs- und Bildungsarbeit, lässt die Konkurrenz unter den Tageseinrichtungen wachsen. Eine Auswirkung, die es notwendig macht, ein spezialisiertes Einrichtungsprofil zu entwickeln, von dem sich Eltern angesprochen fühlen. Die Spezialisierung des Personals fördert hier eindeutig nicht nur deren Professionalisierung, sondern ebenfalls die Qualität der Gesamtarbeit. Sie öffnet den Blick des Personals auf die Gesamteinrichtung, denn wenn zunehmend die Frage beantwortet wird, welche Qualitäten und Erfahrungen jede Fachkraft den Kindern zu Gute kommen lassen kann, weitet sich automatisch der Blick über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus.

Genau dieser Ansatz ist es, der das Fachpersonal zum Team macht. Nicht die Vorstellung davon, dass alle gleich sind, sondern die kooperative und zielorientierte Zusammenarbeit von Fachkräften, die gemeinsam eine komplexe Aufgabe unter Einbeziehung der jeweiligen Fachkenntnisse nach Regeln bearbeiten. Dieses Merkmal zeichnet Teams aus!

Eine besondere Herausforderung stellt sich im interdisziplinären Team. Insbesondere in integrativ arbeitenden Einrichtungen bestehen Teams aus unterschiedlichen Professionen. Neben den pädagogischen Fachkräften arbeiten hier therapeutische Kräfte, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen. Hier sind Absprachen und das Aufstellen von Regeln unerlässlich, sollen Spezialisierung und Detailkenntnisse und deren Zusammenführung in einer optimalen Förderung der Kinder, sowie einer differenzierten Rückmeldung an die Eltern münden.

Ganz unproblematisch ist dieser Anspruch nicht, denn eine Begegnung auf Augenhöhe ist hierbei ebenso erforderlich, wie die Bereitschaft unterschiedliche Sichtweisen zu respektieren und sich über diese in einen fruchtbaren Dialog zu begeben. Nicht nur die pädagogischen Fachkräfte profitieren hier von den speziellen Kenntnissen der Therapeuten. Umgekehrt ermöglicht die Auseinandersetzung mit pädagogischen Fragestellungen den Blick auf die Talente der Kinder, auch wenn parallel der Förderbedarf festgestellt werden muss.

Lassen sich die Beteiligten auf den Prozess ein, so erhalten Sie im Gegenzug durch den intensiven Austausch eine höhere Handlungssicherheit und ihr systemisches Denken wird gefördert.

Fazit

Die Zusammenführung von Fachkompetenz und die Übernahme von Verantwortung beeinflusst das Arbeitsklima im positiven Sinne, da es sinnstiftend ist, in der Arbeit eigene wie gemeinsame Impulse wieder zu finden. Richten die Fachkräfte ihren Blick auf die Gesamteinrichtung und nicht nur auf ihre Gruppe, so entsteht ein offenes Haus in dem die Kinder sich insgesamt willkommen fühlen und sich schrittweise auch außerhalb ihrer Gruppe mit steigendem Selbstbewusstsein bewegen.

Für die Zusammenarbeit ist es jedoch wichtig, Regeln aufzustellen und die Vorstellung zur Zusammenarbeit im Konzept

zu verankern. Wenn die Beschäftigten die Möglichkeit erhalten, sich über den Wert wie die Risiken der Interdisziplinarität (worunter durchaus auch unterschiedliche Spezialisierungen gefasst werden können) regelmäßig zu verständigen, sind die Chancen zum Abbau von Vorurteilen groß.

Damit die Zusammenarbeit gelingt und nicht mit zu hohem Reibungsverlust einhergeht ist auch hier die Strukturierung des Prozesses durch die Leitung wichtig. Sie muss den Austausch und die Transparenz sicherstellen und die Rahmenbedingungen hierfür schaffen.



Exkurs:
Kollegiale Beratung-
ein bestechender und pragmatischer Ansatz

Nutzen sie das Wissen, welches in ihrer Einrichtung steckt!

Kollegiale Beratung als Methode der Selbsthilfeberatung kann den Zusammenhalt und das Vertrauen im Team stärken. Auch wenn es um die gemeinsame Entwicklung von Lösungsansätzen geht, bleibt die Verantwortung für deren Auswahl und Umsetzung immer bei der Person, die um die Beratung gebeten hat. Durch die strukturierte Form und die zeitliche Begrenzung wird ein Rahmen zur Bearbeitung von Erfahrungen geboten. Die Zusammenführung verschiedener Perspektiven führt dazu, dass die Alltagspraxis eine erweiterte Betrachtung erfährt. Unterschiede in der Bewertung werden als produktiv erlebt. Ziel der Kollegialen Beratung ist es, die Fachlichkeit zu verbessern, sowie zu einer Differenzierung der Wahrnehmung zu gelangen.

Die Kollegiale Beratung gibt keine Entscheidungen vor. Sie zeigt Möglichkeiten auf und kein „richtig oder falsch“. Hierdurch verbessert sich die kollegiale Haltung und der Teamgeist.

Eine gute Einführung in die Methode der kollegialen Beratung mit praktischen Beispielen finden Sie in dem Buch von Kim-Oliver Tietze von 2003.

Kurze Anmerkungen zur Notwendigkeit von
regelmäßiger Fortbildung/ Qualifizierung

Fortbildung ist kein Selbstzweck.

Auch wenn die Auswahl von Fortbildungen persönlichen Neigungen folgt, sollte die Entscheidung welche Fortbildungen von den Fachkräften belegt werden, durch eine vorherige Zielsetzung bestimmt werden.

Im Vordergrund sollte die Frage stehen: was soll die Fortbildung für unsere Arbeit bringen? Wie können die Inhalte neue Impulse für die Arbeit setzen oder Kenntnisse vertiefen? Leitziel zur Auswahl von Fortbildungen sollte es sein, offene Fragen zu klären und neue Ansätze und Methoden kennen zu lernen, um die Arbeit voran zu bringen. Die Kenntnisse aus der Fortbildung müssen daher durch regelmäßigen Austausch dem ganzen Team zur Verfügung gestellt werden.

Dies sicher zu stellen liegt sowohl in der Verantwortung der Leitungskraft, die hierfür Raum zur Verfügung stellen muss, als auch der Fachkräfte, die ihr Wissen weiter reichen sollten. Die strategische Planung von Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen sollte eine Kompetenzerweiterung des Personals ermöglichen und den Zusammenhalt des Teams als Ganzes stärken.

Konkret bedeutet dies:

Weiterbildung dient der „Wettbewerbsfähigkeit“ der Einrichtung. Durch regelmäßige Anpassung der Qualifikation der Mitarbeitenden erhöht sich deren Flexibilität sich auf Neues einzulassen und Weiterentwicklung mit zu tragen.

Auch wenn Fortbildung kein Selbstzweck ist, dient sie ebenfalls der persönlichen Entfaltung und damit dem Ziel der Selbstverwirklichung.

Persönliche und berufliche Entfaltung führt zur Sicherung der erreichten Stellung wie der beruflichen Weiterentwicklung.

Wenn sie bewirkt, dass das Selbstbewusstsein der pädagogischen Fachkräfte sich festigt und diese sich als Motor einer wichtigen Bildungs- und Lebenswelt auf Zeit für Kinder verstehen, so dient Fortbildung damit auch der Profilierung des Berufsstandes.





PERSONAL

Für Träger:

- Erstellen Sie ein fundiertes Stellenprofil sowohl für die Leitungskraft als auch für die Fachkräfte
- Beschreiben Sie Verantwortungsbereiche und Zielsetzungen der pädagogischen Arbeit
- Prüfen Sie nicht nur die fachlichen Kenntnisse sondern prüfen Sie ebenfalls persönliche Kompetenzen und Stärken der Bewerber und Bewerberinnen

Für Leitungskräfte:

- Führen Sie regelmäßige Personalgespräche
- Erfassen Sie Profile Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und klären Sie regelmäßig Fortbildungswünsche und -bedarfe
- Konzeptarbeit und Konzeptentwicklung sind ein Gütezeichen der pädagogischen Arbeit. Ermöglichen Sie regelmäßigen Fachaustausch.
- Beteiligen Sie Ihr Team an der Weiterentwicklung pädagogischer Ideen, aber: entscheiden sollten Sie!
- Ermöglichen sie einen respektvollen Austausch im Team, damit Wertschätzung und Toleranz nicht nur Worthülsen bleiben
- Holen Sie sich Fachverstand von außen ins Haus. Der Blick von außen verhindert Betriebsblindheit.

Für Fachkräfte:

- Nutzen sie die Chance und nehmen sie Verantwortung wahr. Die Devise sollte lauten: „Unser Haus und meine Gruppe“
- Überprüfen sie regelmäßig ihre Vorstellungen und inneren Bilder von „schwierigen Kindern“ und „anstrengenden Eltern“. Scheuen sie sich nicht, kritische Fragen an sich selbst zu formulieren, beispielsweise:
 - warum macht Familie XY mich so aggressiv
 - warum ist mir G. so unsympathisch
- Suchen sie bei jedem Kind und bei jedem Elternteil eine Kompetenz und vergegenwärtigen sie sich diese. Sie werden staunen wie sich ihr Bild von den Personen nach und nach verändert
- Gegenseitiger Respekt und konstruktive Kritik sind die Grundlage für gute Zusammenarbeit
- Seien Sie stolz auf Ihre Kompetenzen und ebenfalls auf die Kompetenzen Ihrer Kolleginnen und Kollegen



Konzeption

Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen

orientierten sich bei der Entwicklung einer träger-, und einrichtungsspezifischen Konzeption bisher an der Bildungsvereinbarung NRW. Seit August 2010 werden die neuen Bildungsgrundsätze NRW („Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von null bis zehn Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“) in der Praxis erprobt.

Hier wird formuliert, „wie es bereits in den frühen Lebensjahren gelingen kann, Kinder individuell so zu fördern, dass ihnen der Zugang zu Bildung offen steht – unabhängig von der Herkunft und dem Bildungshintergrund der Eltern.“(aus: www.bildungsgrundsaeetze.nrw.de/bildungsgrundstze.html)

Mit dem Gesetz zur frühen Förderung und Bildung von Kindern (KiBiz) und der Aussicht auf einen Rechtsanspruch für Kinder ab dem ersten Lebensjahr ab 2013 hat sich darüber hinaus die Altersstruktur in vielen Einrichtungen bereits jetzt schon grundlegend verändert. Diese Entwicklungen machen es unumgänglich, die bestehenden Konzeptionen zu überdenken und neu aufzuarbeiten. Die Konzeption ist dabei nicht nur die Darstellung der pädagogischen Arbeit nach außen, sondern eine Dokumentation der Auseinandersetzung mit den wesentlichen pädagogischen Fragestellungen „nach innen“. Hierin legt das pädagogische Team in Abstimmung mit dem Träger fest, mit welchen Grundsätzen und mit welcher Haltung es pädagogische Ziele der Einrichtung verfolgt.

Grundsätze

Jede Einrichtung sieht sich zunächst in bestimmte Rahmenbedingungen eingebettet, die mehr oder weniger beständig sind. Dazu gehören unter anderem die Trägerschaft, die Lage im Sozialraum, die räumlichen Gegebenheiten, die zwischen dem Träger und dem Jugendamt ausgehandelte Gruppenanzahl, und -stärke sowie die sich daraus ergebene personelle Situation. Und natürlich das Alter der Kinder, die betreut werden. Die grundsätzliche Auseinandersetzung mit der bestehenden Konzeption sollte das Bildungsverständnis,

die eigene fachliche und pädagogische Haltung und die sich verändernden politischen und gesetzlichen Vorgaben berücksichtigen. Diese sind im Laufe der Zeit Veränderungsprozessen unterworfen und müssen somit auch in der Konzeption aktualisiert werden.

Schon durch Personalwechsel oder die Aufnahme neuer Familien können Entscheidungen und Haltungen hinterfragt werden. Oftmals werden diese aber zu leicht mit dem Satz „Das war hier aber schon immer so.“ beantwortet.

Dabei liegt hier eine große Chance, die qualitative Weiterentwicklung der Einrichtung im Blick zu behalten.

Die pädagogische Konzeption einer Einrichtung sollte dabei nicht willkürlich veränderbar sein, aber sie sollte sich hinterfragen lassen und neueste Erkenntnisse und Entwicklungen der Fachwelt berücksichtigen. Auch dadurch wird die Überzeugung vom eigenen Tun unterstrichen und gestärkt.

Die Kinder unter drei Jahre in der Konzeption

Kinder unter drei Jahre zukünftig aufzunehmen oder sie bereits zu betreuen macht es für viele Tageseinrichtungen notwendig, die pädagogische Konzeption weiter zu entwickeln. Hierbei ist die Auseinandersetzung zunächst auf das gerichtet, was die jüngeren Kinder von den bisher betreuten Altersstufen unterscheidet und wo sich Veränderungen in der bisherigen Arbeitsweise ergeben.

Der Fokus auf diese Unterschiede ist ein erster Einstieg, um den besonderen Bedürfnissen dieser Altersgruppe näher zu kommen. Die Kunst ist, die anderen Altersgruppen dabei nicht aus dem Auge zu verlieren und die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Altersstufen zur positiven Entwicklung aller zu nutzen.

Hierbei geht es vor allem darum, die bisher gelebten Strukturen im Bereich des Tagesablaufs, der Zusammenarbeit mit Eltern sowie die räumlichen und materiellen Voraussetzungen in den Blick zu nehmen. Ebenso ist entscheidend, welche Mitarbeiter die Qualifikation besitzen oder eventuell durch eine Weiterbildung anstreben, diese Altersstruktur mit ihren Besonderheiten in ihr Haus zu integrieren.



Die im Teamprozess entwickelten Maßnahmen, Methoden und Entscheidungen spiegeln in hohem Maß die Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Familien und Kindern wider, die Ihre Einrichtung besuchen.

Wichtig dabei ist, nach den ersten Reflexionen die Erkenntnisse aus der Arbeit mit unter dreijährigen Kindern und die daraus abgeleiteten Veränderungen nicht nur an die bestehende Konzeption anzuhängen, sondern langfristig daraus ein Gesamtkonzept zu entwickeln.

Profilbildung und gemeinsame Haltung

Tageseinrichtungen für Kinder in NRW befinden sich seit den letzten Jahren in einem stetigen Qualifizierungsprozess. Qualitätsmanagement, Qualitätsentwicklung, räumliche Qualifizierung und die (Weiter-) Qualifizierung des pädagogischen Personals rücken die Tageseinrichtungen über den Betreuungscharakter hinaus immer mehr in den Fokus als Bildungsinstitution.

Eltern haben immer höhere Ansprüche und vergleichen das Angebot und die Darstellungen der Einrichtungen nach außen, um sicher zu gehen, die „beste“ Tageseinrichtung für ihr Kind auszuwählen. Diese Entwicklung schafft Wettbewerb unter den Einrichtungen und macht es notwendig sich in der Öffentlichkeit zu zeigen und zu profilieren.

Die Konzeption ist ein wichtiges Medium, in dem eine Einrichtung transparent machen kann wie sie arbeitet und in welchen Bereichen sie sich von anderen Tageseinrichtungen unterscheidet.

Dabei geht es nicht darum, sich durch möglichst viele Angebote, beispielsweise Förderprogramme abzugrenzen, auch wenn dieses im ersten Augenblick Eindruck nach außen machen kann. Wichtig und deutlich schwieriger ist es, den Interessierten verständlich zu machen, mit welcher Haltung das Team arbeitet und wie es seine Rolle versteht. Daraus leitet sich dann automatisch die Arbeitsweise in den einzelnen Bildungsbereichen ab (siehe auch Kapitel 1, das Bild vom Kind).

Ein schwieriger Prozess in der Entwicklung und Erarbeitung einer Konzeption ist, eine gemeinsame Haltung als Team zu entwickeln. Dieses ist aber unbedingt notwendig, damit neben der Konkurrenz unter den Tageseinrichtungen nicht auch noch Konkurrenzsituationen im eigenen Haus entstehen.

Für die Entwicklung einer pädagogischen Konzeption ist entscheidend, dass das Team sich weitestgehend auf eine Grundhaltung einigen kann, die alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mittragen können.

Die Basis sollte wie bereits oben erwähnt, immer das pädagogische Fachwissen als erste Grundlage sein. An zweiter Stelle kommen dann Interessen, Talente, Vorlieben und besondere Fähigkeiten einzelner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Hier sind Träger und Leitung gleichermaßen gefragt dafür zu sorgen, dass Personalentwicklung (durch z.B. Fort-, und Weiterbildung) ein wichtiges Qualitätskriterium der Tageseinrichtung ist (siehe dazu auch den Abschnitt „Personal“).

Beispiel: Bildungsbereich Bewegung

Wenn Ihre Haltung gegenüber dem Kind ist, das die Bildung des Kindes nicht in erster Linie durch die Erklärungen und Vermittlung von Erwachsenen, sondern durch eigenes Ausprobieren und „Tun“ geschieht, entscheiden Sie sich eher für ein offenes Bewegungsangebot im Mehrzweckraum (zum Beispiel eine Bewegungslandschaft), als für festgelegte „Turnstunden“ an bestimmten Tagen.

Trägerqualität

Die konkrete Bearbeitung und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption liegt in der Verantwortung des pädagogischen Personals. Die Bereitstellung eines Rahmens, in dem dieser Prozess stattfinden kann und die Entwicklung einer trügereigenen Rahmenkonzeption ist aber eine wichtige Aufgabe des Trägers und ein bedeutender Baustein in der Beurteilung der eigenen Trägerqualität.

Auch der Träger hat hierdurch die Chance, sein Profil zu zeigen und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus ist eine gute Darstellung nach außen durch ein qualifiziertes Arbeiten innerhalb der Einrichtung die beste Werbung für eine Einrichtung und sollte deshalb für den Träger einen hohen Stellenwert haben.

Hier geht es nicht nur um das Papier, das irgendwie vorliegen muss, sondern um die fachliche Auseinandersetzung und den Entwicklungsprozess des pädagogischen Personals, welches hinter der Erarbeitung dieses Papiers steht.

Fazit

Zusammenfassend kann man festhalten, dass für eine gelungene Konzeptionsentwicklung verschiedene Faktoren von Bedeutung sind. Hier sind die organisatorischen Rahmenbedingungen, für die der Träger und die Leitung verantwortlich sind, aber vor allem die inhaltliche Auseinandersetzung des Teams über Grundhaltungen und

grundsätzliche Fragestellungen bis hin zur Entwicklung einrichtungsspezifischer Schwerpunkte notwendig. Der Blick auf die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren und die sich daraus ergebenden Veränderungen muss sich langfristig wieder zu einem Blick auf die Pädagogik für das gesamte Haus weiterentwickeln.

Exkurs:

Altersmischung: wie diese gelingen kann

Bei der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren gibt es vor allem bei Kindern im Alter ab 0,4 Jahren eine breite Diskussion darüber, in welchen pädagogischen Gruppen diese betreut werden sollen.

Das KiBiz stellt zwei Gruppentypen für unter dreijährige Kinder dar. Die Gruppenform I nimmt bis zu sechs zweijährige Kinder auf, die Gruppenform II ermöglicht die Betreuung von bis zu zehn Kindern zwischen 0,4 und drei Jahren.

Allgemeine Rahmenbedingungen:

	KiBiz Gruppenform II	Kleine Altersgemischte Gruppe
Gruppengröße	10 Kinder im Alter von 0,4 – 3 Jahren	15 Kinder im Alter von 0,4 – 6 Jahren
Altersmischung	3 Kinder 0,4 - 1 Jahr 3 Kinder 1 - 2 Jahren 4 Kinder 2 – 3 Jahren	7 x 3-6 jährige Kinder 3 x zweijährige Kinder (½ Gruppenform I) 5 x Kinder unter 3 J. (½ Gruppenform II)
Räume	3-Raum-Programm (1 Gruppenraum, 2 Diff.-Räume)	3-Raum-Programm (1 Gruppenraum, 2 Diff.-Räume)
Personal	Fachkräfte	Fachkräfte

Die Vorteile der Altersmischung sind in der Fachwelt breit diskutiert und werden auch vom Landesjugendamt weiter vertreten.

Die klassische Altersmischung, so wie sie seit Jahren in den kleinen altersgemischten Gruppen gelebt wird, wird seit Einführung des KiBiz aber zunehmend durch die reine Gruppenform II ersetzt.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen wird dies durch die Sorge des Personal begründet, den verschiedenen

Altersgruppen von 0,4 bis sechs Jahren nicht gerecht werden zu können, zum andern wird die Überschaubarkeit der kleinen Gruppe und das Schutzbedürfnis der jüngsten Kinder als Argument herangezogen.

Die positiven Auswirkungen für die Entwicklung der Kinder, die sich in der Altersstufe von 0,4 bis sechs Jahren begegnen können, werden für alle Bildungsbereiche beschrieben und bestätigt. (siehe zum Beispiel Niesel, Renate, Wertfein, Monika, 2010)



Konzeption

Wichtig für die Konzeption ist nicht, ob die Entscheidung für eine „Krippengruppe“ oder eine „kleine altersgemischte Gruppe“ getroffen wird. Von entscheidender Bedeutung ist, dass die Gesamtkonzeption der Einrichtung die Chancen und den Raum für Begegnungen aller Altersstufen gibt und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt.

Dieses bezieht sich natürlich auf die Nutzung und Gestaltung der Räume, aber auch auf die konzeptionelle Öffnung der Gruppen zueinander. Die Qualität der Begegnungen hängt stark davon ab, wie frei und bedürfnisorientiert diese ermöglicht werden.

Beispiele:

- ➔ Wenn Sie beispielsweise einmal in der Woche ein Angebot für Mädchen machen, ist dies nicht zu vergleichen mit der Möglichkeit, dass die Mädchen der verschiedenen Gruppen sich nach Ihrem Bedürfnis in den aktuell für sie interessanten Spielbereichen verabreden.
- ➔ Wenn Sie sich entscheiden, die jüngsten Kinder in einer geschützten Atmosphäre eines eigenen Gruppenraumes zusammenzufassen, sollte zum Beispiel ein bewegungsfreudiges zweijähriges Kind trotzdem die Möglichkeit haben, sich von einem älteren Kind zeigen zu lassen, wie man am besten eine Sprossenwand erklimmt.
- ➔ Das Treffen der Kinder, die schulpflichtig werden, kann situativ geschehen oder in regelmäßig geplanten Zusammenkünften stattfinden. Allerdings ist dabei nicht zu unterschätzen, wie sehr diese Kinder daran wachsen können, ihren Status als älteste Kinder der Einrichtung gegenüber jüngeren Kindern in Form von Hilfestellungen und Unterstützungen ausleben zu können. Darüber hinaus haben sie dadurch die Möglichkeit, ihr Wissen durch Wiederholung und Vorzeigen zu vertiefen.

Unumstritten in der Bildungsdiskussion ist die Tatsache, dass Entwicklung und Bildung von Kindern am nachhaltigsten in Situationen geschieht, die eine emotionale Bedeutung für sie haben und die sie aus einem eigenen Antrieb heraus gestalten. Fachkräfte erreichen dies, indem sie Ihr Haus so entwickeln und öffnen, dass den Kindern außerhalb von festen Zeiten und Angeboten die oben beschriebenen vielfältigen Begegnungen ermöglicht werden.

Exkurs:

Beobachten und Dokumentieren

Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen der Kinder sind als Pflichtaufgabe der pädagogischen Fachkräfte in den letzten Jahren in vielen Bundesländern festgeschrieben worden. Auch in den neuen Bildungsgrundsätzen NRW wird die Beobachtung und Dokumentation als Grundlage allen pädagogischen Handelns gesehen. Hier gibt es allerdings nach wie vor eine große (auch qualitative) Bandbreite, wie diese Aufgabe in der einzelnen Tageseinrichtung umgesetzt und ausgefüllt wird. Wichtig hierbei ist, dieses nicht als zusätzliche Aufgabe, sondern als Grundlage und Haltung aller pädagogischen Entscheidungen, Impulse und Angebote zu erkennen und umzusetzen.

Die pädagogischen Fachkräfte analysieren ihre Beobachtungen und entwickeln daraus Angebote für die Kinder. Hierbei sind sie aufgefordert, ihre Beobachtungen auch auf ihre eigene Wahrnehmung und Befindlichkeit hin zu überprüfen und sich auch mit den subjektiven Bestandteilen der Beobachtung und Analyse auseinander zu setzen. (vgl. Laewen, Andres, 2002)

Die Dokumentation der Beobachtungen der Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder ist der daraus folgerichtige Schritt, um das Gesehene in eine schriftliche und für andere nachvollziehbare Form zu bringen. Auf diese Weise werden nicht nur Diskussionsgrundlagen geschaffen, sondern auch Erinnerungshilfen angelegt, die einen Überblick über die gesamte Bildungs- und Betreuungszeit des Kindes geben.

Im Bereich der Beobachtung und Dokumentation haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Instrumente und Methoden entwickelt, die als Arbeitshilfe zur Strukturierung dienen.

Auch hier ist die Auswahl nicht einfach, da der Arbeitsaufwand, den diese Methoden mit sich bringen, unterschiedlich sein kann. Allerdings ist das zeitlich effektivste nicht unbedingt das beste Mittel, um den Entwicklungsschritten der Kinder nahe zu kommen. Viel zu oft werden Beobachtungsbögen benutzt, die einen defizitorientierten Blick auf das Kind werfen und lediglich ein Ankreuzen notwendig machen, um einen vermeintlichen Überblick darüber zu erhalten, wo das Kind in seiner Entwicklung steht.

Dieses scheint zwar greifbar für Pädagogen und Eltern, verhindert aber oft, sich mit den wirklichen Themen der Kinder auseinander zu setzen.



Die Vielfalt der Beobachtungshilfen bzw. -instrumente kann hier nicht in ihrer Vollständigkeit dargestellt werden. Hier also eine Auswahl an Methoden, die vor allem das freie und wertschätzende Beobachten darstellen und auf klassische Beobachtungsbögen verzichten:

Autor	Literatur	Beobachtungsmethode Beobachtungshilfe	Weitere Instrumente/ Inhalte
Laewen/Andres (2002)	Forscher Künstler Konstrukteure	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtungsbogen mit offener Fragestellung • Perspektive der Beobachtenden • Planung und Häufigkeit von Beobachtungen • Reflexion und Auswertung 	Soziogramm
Strätz/Demandewitz (2005)	Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder	<ul style="list-style-type: none"> • Perspektiven der Beobachtung • Nutzen von Beobachtungen • gezielte Beobachtungen • Themen der Beobachtungen • Hilfen zur Beobachtung • Beobachtung als Prozess 	Dokumentationsanregungen
Von der Beek/ Schäfer/Steudel (2006)	Bildung im Elementarbereich – Wirklichkeit und Phantasie	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmende Beobachtung in Abgrenzung zu diagnostischer Beobachtung • Reflexion der Erzieher(innen) • Bildungsprozesse beobachten, anregen und von Anfang an denken 	
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.)	Bildung sichtbar machen	<ul style="list-style-type: none"> • Von der Dokumentation zum Bildungsbuch • Dokumentieren durch Kinder • Beobachtung: Voraussetzungen und Standards 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Rechte der Kinder • Praxisbeispiele

Praktische Arbeitshilfe

KONZEPTION

Grundsätzliche Fragen zur Konzeption

- Werden in unserem Konzept die Besonderheiten unserer Trägerschaft (trägerspezifisches Leitbild) deutlich?
- Welches Bildungsverständnis legen wir unserer pädagogischen Haltung zugrunde und wie zeigt sich diese?
- Berücksichtigen wir die Bildungsgrundsätze NRW?
- Wird deutlich, dass wir uns mit der Lebenswelt der Familien auseinander gesetzt haben?
- Ist erkennbar, wie wir die Rolle der pädagogischen Mitarbeiter verstehen?
- Wie beschreiben wir die lebendige Zusammenarbeit mit Eltern, beziehungsweise die Erziehungspartnerschaft?
- Beschreiben wir die Räumlichkeiten und ihre Gestaltung für die unterschiedlichen Altersgruppen?

Fragen für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren:

- Welche Haltung haben wir zur Altersmischung und wie wird diese umgesetzt?
- Wie gestalten wir den Tagesablauf und werden den verschiedenen Rhythmen der Kinder gerecht?
- Wie gestalten wir mit und für die Kinder Übergänge (Familie-Kita, Kita-Grundschule)?
- Mit welcher Haltung und welchen Methoden beobachten wir die Bildungsprozesse der Kinder?
- Wie dokumentieren wir diese?
- In welchen Gruppenstrukturen betreuen wir unter dreijährige Kinder?
- Welche Mitarbeiter sind für diese Altersstruktur qualifiziert und welche müssen sich noch weiterqualifizieren?
- Wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit neuen Eltern?
- Was brauchen Eltern unter dreijähriger Kinder im Vergleich zu Eltern älterer Kinder?
- Wie gestalten wir die Zeit der Eingewöhnung? Orientieren wir uns an einem bestimmten Modell oder entwickeln wir einen eigenen Rahmen?
- Wie müssen wir den Tagesablauf verändern? Welche Bedürfnisse der jungen Kinder unterscheiden sich im bisherigen Tagesablauf von denen der 3-6jährigen Kinder?
- Wie müssen wir unsere Raumgestaltung verändern?
- Haben wir passendes und ausreichendes Spielmaterial für Kinder in diesem Alter? Wie viel Material ist überhaupt notwendig?
- Wie gehen wir mit dem Thema Pflege um?
- Wie stellen wir das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug sicher?



Haltung und Profilbildung

- Was ist für mich eine „gute“ Erzieherin?
- Welche Inhalte verbinde ich mit den Begriffen Erziehung und Bildung?
- Welche Erfahrungen habe ich selbst dazu gemacht?
- Hat sich meine Einstellung dazu in den letzten Jahren (Jahrzehnten) geändert?
- Wie beschreiben wir im Team unsere Haltung gegenüber den Kindern und die Begriffe Bildung und Erziehung?
- Wie funktioniert die Zusammenarbeit im Team und die gegenseitige Unterstützung?
- Wie stehe ich der (Fremd-) Betreuung junger Kinder in Tageseinrichtungen gegenüber?
- Welche Haltung habe ich den Eltern gegenüber, die das Betreuungsangebot wahrnehmen?
- Wie muss der Kita-Alltag aussehen, damit auch junge Kinder in einer Fremdbetreuung gesund und entwicklungsfördernd aufwachsen können?
- Unterscheidet sich meine Vorstellung von Erziehung und Bildung in Bezug auf das Alter der Kinder?

Exkurs Altersmischung

- Wie und wo können sich Kinder gleichen Alters begegnen?
- Wie und wo können sich Kinder gleichen Geschlechtes begegnen?
- Wie und wo können sich Kinder mit gleichem Spielinteresse, aber unterschiedlichem Alter und Entwicklungsstand begegnen?
- Warum brauchen Kinder Gleichaltrige?
- Warum brauchen Kinder ältere und jüngere Kinder?
- Welchen Wert haben Beziehungen und Bindungen zwischen Kindern?
- Wo werden künstlich Beziehungsabbrüche zwischen Kindern und Kind und Erzieher geschaffen?
- Im Alltag, aber auch in der gesamten Kindergartenzeit?
- Wodurch werden jüngere Kinder überfordert?
- Wodurch werden ältere Kinder unterfordert?
- Welche Strukturen verhindern oder fördern die Begegnung und Beziehung der Kinder untereinander?
- Welche Haltungen verhindern oder fördern die Begegnungen der Kinder untereinander?
- Wie transparent ist die Haltung des Teams im Bezug auf gelebte Altersmischung gegenüber den Eltern?

KONZEPTION FÜR TRÄGER

- ❑ Entwickeln Sie als Träger mehrerer Einrichtungen eine Rahmenkonzeption, an der sich die einzelnen Einrichtungen mit den spezifischen pädagogischen Konzeptionen orientieren können.
- ❑ Machen Sie deutlich, nach welchem Leitbild Ihre Einrichtungen/Ihre Einrichtung arbeitet.
- ❑ Stellen Sie sicher, dass Ihrer Einrichtung eine schriftliche pädagogische Konzeption vorliegt und dass diese einen möglichst aktuellen Stand abbildet.
- ❑ Beziehen Sie sich selbst als Träger in die Konzeptionsentwicklung mit ein (Formulierung eines Vorwortes, Text zum Träger-Leitbild).
- ❑ Sichern Sie als Träger die zeitlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung und Aktualisierung der Einrichtungskonzeption.
- ❑ Schaffen Sie als Träger Rahmenbedingungen zur Beteiligung der Eltern in Konzeptionsfragen.
- ❑ Sichern Sie als Träger die Teilnahme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Fortbildungen über pädagogisch-konzeptionelle Entwicklungen.
- ❑ Sorgen Sie als Träger dafür, dass die Konzeption als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zugänglich für Interessierte ist.



A photograph of a row of white sinks in a brightly lit room, likely a school or day care center. In the foreground, a young child with light hair, wearing a pink shirt, is focused on pouring water from a blue plastic bucket into a dark blue bucket. The child is sitting on a white toilet. In the background, another child with dark hair, wearing a white shirt, is washing their hands in one of the sinks. The sinks have modern, chrome faucets. On the counter to the left, there are several colorful plastic cups (yellow, red, blue) and a green sponge. The overall atmosphere is clean and organized.

Räume

Die Funktionalität und Gestaltung von Räumen

nimmt Einfluss auf die Menschen die sich in ihnen aufhalten. Auch die Räume der Tageseinrichtung für Kinder müssen – verglichen mit früheren Anforderungen – einer deutlich umfassenderen Bandbreite an Aufgaben gerecht werden können. Bezogen auf alle zu beachtenden Aspekte, mutet die Bewältigung dieser Aufgabe häufig wie die Quadratur des Kreises an. So stehen unter anderem die durch die Inklusionsdebatte deutlich in das Bewusstsein gerückten Anforderungen durch Menschen mit Behinderungen im Fokus bei der Raumgestaltung. Diese Anforderungen haben die Notwendigkeit einer barrierefreien Gestaltung der Häuser für Kinder und Familien unterstrichen.

Immer mehr Kinder im Alter unter drei Jahren besuchen die Einrichtung, und das mit einem naturgemäß ihnen eigenen Blickwinkel auf die Umgebung und einem ihrem Entwicklungsstand entsprechenden Zugehen auf die Welt und die spannenden Dinge, die es darin zu entdecken gibt.

So wichtig es ist, diese Altersgruppierung und ihre speziellen Bedürfnisse in den Blick zu nehmen, so bedeutend ist es die für die Tageseinrichtung für Kinder klassischen Altersgruppierungen dabei nicht aus den Augen zu verlieren. Es gilt – unabhängig vom jeweils vorherrschenden Konzept – innerhalb der Räume verschiedenste Aufgaben parallel zu bedienen!

Die Zahl der Kinder, die über den Morgen hinaus zusätzlich über die Mittagszeit hinweg mitunter bis in den späten Nachmittag hinein in der Einrichtung betreut und begleitet werden und die damit einhergehende Altersspanne, nimmt kontinuierlich zu. Dies stellt zunehmend Herausforderungen an die Sicherstellung von Grundbedürfnissen wie Essen, Bewegung, Rückzug und Schlafen oder Ruhen, aber darüber hinaus auch

an die Gestaltung von Tagesabläufen, denen im doppelten Sinne Raum gegeben werden muss.

Neue Konstellationen von Gruppen bedürfen einer neuen Beantwortung durch die Konzeption eines Hauses und einer daraus erwachsenden räumlichen Organisation (siehe hierzu auch die Ausführungen zum Themenbereich „Konzeption“). Das Erkennen und Wissen über die Bedeutung des Raumes als Rahmen für Bildungsprozesse hat kontinuierlich zugenommen. Das Wort vom „Raum als dritten Erzieher“ (Regio-Pädagogik) ist in aller Munde. Diesem Anspruch gilt es, gerecht zu werden.

Damit nicht genug, sehen die Häuser sich vielfach durch die Bildung von Familienzentren, einer intensivierten Elternkooperation sowie speziellen Ausrichtungen und Aufgabenstellungen ausgesetzt. Diesem Bereich ist Platz in Einrichtungen einzuräumen, ohne die pädagogische Arbeit in unzulässiger Form zu beschneiden. Sicherheitsaspekte wollen bedacht werden.

Antworten auf all diese Fragen zu finden, erscheint auf den ersten Blick unmöglich. Doch bekanntlich wurde Rom auch nicht an einem Tag erbaut und es gilt diese Aspekte schrittweise zu beachten.



Räume

Räume aus dem Blick des Kindes

Tageseinrichtungen für Kinder sind – wie die Bezeichnung schon sagt – Häuser für Kinder. Das heißt, dass das Kind mit seinen Wünschen und Bedürfnissen sowie seinem Bestreben „sich seine Welt zu erobern“ im Mittelpunkt steht. Eine Annäherung an die Aufgabe, Räume für Kinder zu schaffen, muss sich also den Blickwinkel des Kindes zu eigen machen, aus seiner Perspektive den Raum mit allen Sinnen wahrzunehmen und hieraus Fragestellungen zu entwickeln.

Es gilt sich bewusst zu machen, welche Atmosphäre aufgenommen wird und zu prüfen, ob Kinder sich mit den Bedingungen, die sie erleben wohlfühlen.

- Hier gilt es, den häufig hintenan gestellten Bereich der **Akustik** eines Raumes zu beachten. Gibt es einen großen Nachhall und damit einen Lärmpegel, der die Menschen dazu verleitet, ständig laut und lauter zu reden?
- Ist sie laut und überlastend oder aber ruhig und verhilft zur Ausgeglichenheit, Ruhe und Konzentration?

Die Auswirkung von Lautstärke im Kindertagesstättenbereich wurde lange vernachlässigt. Hier lohnt eine Qualifizierung und selbst einfache und kostengünstige Materialien können hier deutliche Verbesserungen erbringen.

Räume sollten von natürlichem **Licht** geprägt sein.

- Ist der Einsatz von künstlichem Licht unabdingbar?
- Ist die Gestaltung von Fenstern – obwohl mit guter Absicht eingefügt – womöglich kontraproduktiv?
- Sind die Fenster baulich so gestaltet, dass dem Kind der Blick hinaus in die Welt ermöglicht wird?
- Oder bieten die baulichen Bedingungen dem Kind nur den Blick auf hohe Brüstungen und Heizkörper?
- Können Podeste zumindest punktuell Blickwinkel nach außen öffnen? Wie ist das künstliche Licht gestaltet? Bietet es in seiner Beschaffenheit die Möglichkeit, unterschiedliche Stimmungen aufzugreifen?

Die **Möblierung und Ausstattung** des Raumes soll die Abläufe in der Gruppe unterstützen und nicht einschränken.

- Helfen Möblierung und Ausstattung Herausforderungen zu schaffen?
- Können diese Materialien, aus der Perspektive des Kindes gesehen, Aufforderungscharakter erhalten?
- Beeinträchtigt oder verdrängt eine Überbetonung bestimmter Anforderungen andere wichtigere Ansprüche?
- Ist der Boden so gestaltet, dass insbesondere die jüngeren Kinder sich auf angenehmen und warmen Materialien bewegen können?

Hier gilt es, sowohl bei der Neuplanung aber auch im laufenden Betrieb kontinuierlich mit wachem Auge die Bedürfnisse zu beachten, Hergebrachtes kritisch zu reflektieren und kreative Lösungen im Interesse der Kinder zu entwickeln.

Doch auch die Eckpfeiler zur Gewährleistung der Grundbedürfnisse müssen stimmen.



Welchen Aufgaben müssen Räume gerecht werden?

Die Tageseinrichtung für Kinder besteht aus Räumen für Kinder. In ihnen leben die Kinder täglich mehrere Stunden. Viele von ihnen verbringen sogar den größten Teil des aktiv gestalteten Tagesablaufs in diesem Rahmen.

Die Räume müssen ermöglichen, was das junge Leben von Kindern ausmacht: Sie brauchen viel Platz zum Bewegen, spannende Bereiche zum Entdecken und Sammeln von Erfahrungen. Mindestens so wichtig sind aber auch Bereiche, in denen die Heldinnen und Entdecker sich zurückziehen und Ausruhen, um Erlebtes verarbeiten zu können und neue Kraft für weitere Abenteuer zu sammeln, indem sie Ruhen und Schlafen.

Hierzu gehört eine angenehme Atmosphäre und Ausstattung, in der es Spaß macht, mit anderen gemeinsam zu **essen** – ob nun in der Gruppe oder in einem eigens dafür vorgesehenen Raum. Die Gestaltung des Rahmens sollte die Wertigkeit der Mahlzeit ebenso unterstreichen, wie Chancen zur Begegnung und zum Austausch geben. Das gemeinsame Essen bietet umfangreiche Lernmöglichkeiten. Ein schön gedeckter Tisch bietet einen Genuss und Anreiz der Sinne auf mehreren Ebenen, verhilft bei entsprechendem Ablauf zur Selbstständigkeit, und bietet die Möglichkeit, das Geschehen zu beobachten und dabei doch selbst Teil der Gemeinschaft zu sein. Die Bandbreite der Nutzung erfordert die Entwicklung von flexiblem Mobiliar.

Der Toilettengang sowie insbesondere die **Körperpflege** sollten in Räumen stattfinden, die so gestaltet sind, dass sie dem einzelnen Kind Intim- bzw. Schamschutz gewähren. Hierzu bedarf es im Bereich der Toiletten einer ausreichenden Höhe von Türen und Trennwänden, die der von Einrichtungen für Erwachsene entspricht. Desgleichen sollte der Wickelbereich möglichst separiert und optisch abgegrenzt sein. Nur so kann die Wickelsituation auch als Chance für eine intensive Zuwendung und Kommunikation genutzt werden. Waschräume können, entsprechend ausgestattet, als Kreativbereich und Erfahrungsmöglichkeit von Wasser dienen.

In den Veröffentlichungen zur Integration aber auch in den Raumempfehlungen der Landesjugendämter in NRW wird auf die Notwendigkeit der Einrichtung von **Räumen zur Differenzierung der Arbeit für pädagogische und therapeutische Angebote in integrativen Gruppen** hingewiesen. Dies bedeutet nicht, dass diese Bereiche ausschließlich Kindern vorbehalten sind, die von Behinderungen betroffen sind und erst recht nicht, dass dies der ureigene Raum des therapeutischen Personals beziehungsweise deren Bürobereich darstellt. Er soll vielmehr den Nutzungen vielfältigster Art, die sich an den Bedürfnissen aller Kinder in der Einrichtung orientieren, dienen. Für die Momente der therapeutischen Hilfen, die nicht ohnehin im Gesamtkontext der Gruppe stattfinden, bietet er die spezielle Chance in einem ruhigen Rahmen gezielte Angebote realisieren zu können (insofern dies erforderlich ist).

Die Vielzahl der Erfordernisse setzt ein Raumkonzept voraus, das dem Personalbereich (Büro der Leitung, Sozialraum der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter), der Bewirtschaftung (Küche, Bevorratung, Putzmittelraum, Wirtschaftsraum, Abstellräumen), dem Sanitärbereich für Personal und separat für Kinder, den Wickelbereichen, den Garderoben sowie dem Abstellplatz für Kinderwagen gerecht wird.

Für die direkte pädagogische Arbeit stehen naturgemäß der **Gruppenraum** und der Nebenraum im Vordergrund. Je nach Konzeption sind diese gruppenbezogen oder aber gruppenübergreifend als Funktionsräume angelegt, deren Gestaltung entsprechend vielfältig sein kann und von Einrichtung zu Einrichtung stark differiert. Wichtig ist in jedem Falle eine Gestaltung, die die Nutzung unterstreicht und unterstützt und zur kreativen Auseinandersetzung mit den jeweils dort angebotenen Themen einlädt. Hier mag gelten, dass manchmal weniger mehr ist. Das heißt, dass wenige sorgfältig ausgewählte Impulse zum Beispiel durch Bilder auf Augenhöhe der Kinder hilfreicher sind, als die Überfrachtung mit optischen Eindrücken oder eine erschlagende Vielfalt an Materialien. Bereiche des Handelns sollten sich mit Bereichen abwechseln, von denen aus – vorrangig auch den jüngeren Kindern – eher ein Beobachten der Umgebung und der übrigen Akteure ermöglicht wird (was nicht ein Weniger an aktiver Auseinandersetzung und Lernen bedeutet!).



Gleichwohl mag es dienlich sein, Themenbereiche zu gestalten, die bewusst unterschiedliche Altersstufen oder aber geschlechtsspezifische Interessen ansprechen.

Ein künstliches Abtrennen von Aktionsbereichen für die jüngsten Kinder von dem der älteren erscheint dem Anspruch an Begegnung und aktivem Voneinanderlernen kontraproduktiv und verhindert das Erobern und Erfahren der eigenen Welt. Gleichwohl mag es dienlich sein, Themenbereiche zu gestalten, die bewusst unterschiedliche Altersstufen oder aber geschlechtsspezifische Interessen ansprechen.

Nebenträume bieten in Ergänzung zum großen Gruppenraum eher die Chance zum Rückzug und der intensiveren Auseinandersetzung in einem (scheinbar) weniger beobachteten Rahmen.

Sind dies eher Räume der Aktivität, stellen die **Räume zur Differenzierung** Bereiche dar, die zum Schlafen, Ruhen, Verarbeiten des Erlebten dienen. Eine eher ablenkungsfreie und damit reizärmere Gestaltung ist hier ebenso naheliegend, wie eine auf diese Aufgabe hin zugeschnittene Ausstattung, die zum Entspannen und sich Wohlfühlen in geschütztem Rahmen einlädt. Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass bei Gruppen mit Kindern unter zwei Jahren Räume hergerichtet werden sollten, die ein konstantes Ruheangebot bieten.

Den **Fluren** kommt eine besondere Bedeutung nicht nur als Bewegungs- und Verbindungsbereich sondern mit entsprechender Konzeption und daraus erwachsender Ausgestaltung auch als Aktionsraum zu. Diese kann mitunter der des **Mehrzweckraums** (mit Geräteraum) nahe kommen. Der Flur darf und kann ihn aber niemals ersetzen. Vielmehr bieten insbesondere die Mehrzweckräume als Antwort auf den bereits angesprochenen Raumbedarf für Bewegung auch die Möglichkeit zu prozeßhaftem Arbeiten – auch über Tage hinweg. Bewegungsbaustellen, die heute den Anforderungen der Kinder an Herausforderungen und Ansporn zu besonderen Bewegungsabläufen genügen, müssen vielleicht am nächsten Tag schon von den Kindern weiter entwickelt werden können, um einer höheren Stufe der Herausforderung gerecht zu werden.

Diese Räume brauchen Größenordnungen, die die genannten Funktionen ermöglichen. Um hier eine Orientierung zu geben, haben die Landschaftsverbände Empfehlungen zum Raumprogramm für Kindertageseinrichtungen zu Größenordnungen formuliert und veröffentlicht (siehe Literatur Seite 47 Raummatrix). Sie bilden die Grundlage für die Überprüfung der Eignung von Räumlichkeiten und der Erteilung von Betriebs-erlaubnissen. Bei allen Bereichen sind immer wieder die sicherheitsrelevanten Belange ebenso zu beachten, wie die Grundlagen der Hygiene und des Brandschutzes. Beratung und Orientierung bietet die Unfallkasse NRW sowie die örtlich zuständigen Gesundheitsämter und der örtlich zuständige Brandschutz.

Fazit

Das **Team** der pädagogischen Kräfte in den Einrichtungen sollte regelmäßig überprüfen: Bieten unsere Räume eine Atmosphäre, die ein Wohlfühlen ermöglicht und Entwicklungen unterstützen und die sie als „dritten Erzieher“ kennzeichnen?

Der **Träger** von Einrichtungen sollte reflektieren, ob er dem Personal Freiräume und Weiterbildungschancen bietet, die Rahmenbedingungen für Kinder zu prüfen, zu erkennen und weiter zu entwickeln.

Außengelände

Das Außengelände bietet die Chance zur Begegnung mit der Natur aber auch zur Bewegung wie kaum ein anderer Bereich in der Tageseinrichtung für Kinder.

Vor diesem Hintergrund sollte eine möglichst große Fläche zur Verfügung stehen, die von den Kindern unmittelbar aus dem Gruppenraum oder dem Flur kommend erreichbar sein sollte. Mindestgrößen sind in den bereits benannten Empfehlungen zum Raumprogramm für Kindertageseinrichtungen der Landschaftsverbände dargestellt. Insbesondere in Ballungsräumen stoßen Einrichtungen vor dem Hintergrund fehlender Platzkapazitäten an Grenzen. Spielflächen – beispielsweise auf Flachdächern – sind weit entfernt vom Ideal, können aber bei entsprechendem Schutz und Sicherung im Einzelfall eine interessante Kompromisslösung darstellen. Die Gestaltung sollte bewusst und mit Bedacht so angelegt sein, dass aus Sicht des Kindes das Erleben von Abenteuern ebenso möglich ist, wie ein sich Zurückziehen und Verstecken in Bereiche, die nicht so offensichtlich einsehbar sind. Hier spielt die Bepflanzung sowie die Gliederung durch Einbauten eine wichtige Rolle.

Naturerfahrung ist gerade da möglich, wo die Natur Raum hat, sich zu entwickeln und Tiere und Pflanzen Platz finden, sich niederzulassen. Nisthilfen, Insektenhotels sowie Naturmauern sind nur einige Beispiele für die zahlreichen Möglichkeiten, die gezielt realisiert werden können. Bäume sollten zum Klettern ermutigen und die Mutigen nicht am Klettern gehindert werden. Bewegungsbaustellen, wie sie bereits für den Mehrzweckraum angesprochen wurden, bieten den Kindern auch und gerade im Außenbereich hervorragende Möglichkeiten, sich projekthaft immer größeren Herausforderungen zu stellen. Wasserspielanlagen – betrieben mit Leitungswasser – sind nicht nur in der heißen Jahreszeit ein Zentrum für Erfahrungen mit diesem Medium und laden zu vielfältigsten Experimenten ein.

Die Altersmischung verlangt dabei eine sorgfältige Überlegung wie durch das Einrichten von Zonen mit unterschiedlichem Gefährdungspotential, das heißt solchen, die eher für die Kleinsten gestaltet sind, solchen die problemlos der Begegnung mit den Größeren dienen und schließlich solchen

in denen die Größeren sich sorgloser austoben können, ohne mit dem Einfordern ständiger Rücksichtnahme gebremst zu werden. Die Gestaltung der Zonen sollte dabei so erfolgen, dass sie Begegnung unterstützt und nicht zu einem Ausgesperrtsein führt. Zäune für die Eingrenzung des Aktionsbereiches der Kleinsten haben drinnen wie draußen keinen Platz in einer Kindertagesstätte.

Gefahrenquellen, durch bewegliche Spielgeräte (zum Beispiel freischwingende Hängebrückenteile), sollten durch entsprechend angeordnete Zugangshemmnisse wie ein dichter Bewuchs entschärft werden. Pflanzen, die durch ihre Giftigkeit Gefahr für den mit allen Sinnen ausgelebten Forscherdrang der Kinder darstellen, müssen vom Außengelände verbannt werden. Hilfestellung bei der Erkennung dieser Pflanzen bieten entsprechende Veröffentlichungen, wie zum Beispiel die der Unfallkasse NRW.

Insbesondere bei Plätzen wie dem Sandkasten, an denen die jüngsten Besucher der Einrichtung sich dauerhafter aufhalten, ist ein Sonnenschutz unerlässlich. Hier wurden interessante Lösungen entwickelt, die einerseits – herabgelassen – den Sand vor Katzenkot schützen und aufgezogen Schutz vor Sonne (und Regen) bieten.

Fazit

Eine Überlegung, die das **Team** der pädagogischen Kräfte in den Einrichtungen regelmäßig anstellen sollte: Bietet unser Außengelände für alle Altersgruppen ausreichend Gelegenheit, sich zu erproben, Grenzen auszutesten und „Selbstwirksamkeit“ zu erfahren?

Der **Träger** von Einrichtungen sollte reflektieren, ob er dem Personal zu Fragen der Aufsicht zur Verfügung steht und eine herausfordernde Gestaltung des Außengeländes ermöglicht.



Praktische Arbeitshilfe

RÄUME

- Welchen Ansprüchen müssen die Räume „unserer Tageseinrichtung für Kinder“ gerecht werden?
- Wie ist deren Gewichtung?
- Wie nimmt ein Kind aus seiner Perspektive die Welt in dieser Einrichtung wahr?
- Wie wirkt sich die Akustik auf die Menschen in den verschiedenen räumlichen Bereichen aus?
- Sind unsere Räume von natürlichem Licht durchflutet?
- Wie häufig sind die Menschen auf die Nutzung von künstlichen Lichtquellen in den verschiedenen räumlichen Bereichen angewiesen?
- Welchen Einfluss haben das Licht und die Farben auf uns selbst?
- Unterstützt die Möblierung und Ausstattung des Raumes die oben genannten Anforderungen?
- Was ist hinderlich?
- Wieviel Autonomie und Bewegung ist in unseren Räumen möglich?
(beispielsweise bei Sitzmöbeln, Betten, Raumgestaltung)

Welchen Stellenwert und Rahmen geben wir durch die Gestaltung der Räume (des Raumes)

- dem Essen?
- dem Entspannen und Ruhen?
- der Körperpflege?
- ggf. den therapeutischen Angeboten?
- der Bewegung innerhalb und außerhalb des Hauses?

Bietet das Außengelände „Raum“

- für Herausforderungen?
 - für Bewegung?
 - Naturbegegnung?
 - zum Forschen und Entdecken?
 - zum Rückzug und zum „Unbeobachtet sein“?
-
- Gibt es Gefahrenquellen im Außengelände für die verschiedenen Altersgruppierungen, denen es zu begegnen gilt?



Ein Wort zum Schluss



Die Trägerqualität

in NRW ist breit gefächert. Kommunale, kirchliche, andere freie und zunehmend auch gewerbliche Träger sind für die Trägerschaft und damit für die Weiterentwicklung der Qualität in Kindertageseinrichtungen zuständig.

Das Schlagwort „Trägerqualität“ zeigt, dass es hier nicht nur um die Bereitstellung eines Rahmens für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen, sondern um die Ausgestaltung, den Inhalt und den Wert dieses Rahmens geht.

Träger in der heutigen Kita-Landschaft müssen sich immer mehr dem Wettbewerb und der Trägerprofilierung stellen. Kleine Träger sind hierbei zusätzlich auf die Unterstützung ehrenamtlich Tätiger angewiesen, so dass es eine Herausforderung ist, sich als Träger der Zielsetzung und pädagogischen Qualität seiner Einrichtung/en bewusst zu sein und diese auch nach außen transparent zu gestalten.

Ein erster Schritt dazu ist, sich zu verdeutlichen, ob und wie man als Träger Qualitätsprozesse in der Tageseinrichtung unterstützen kann oder bereits unterstützt. Hier ist eine Reflexion, beziehungsweise Evaluation der eigenen Trägerqualität notwendig, um langfristig seine Entscheidungen, die Auswirkungen auf die alltägliche Praxis haben, zu messen. Auch

eigene Überlegungen zur trägerspezifischen Zielsetzung und der erwünschten pädagogischen Praxis sind wichtig, um die Zusammenarbeit mit den pädagogischen Teams zu stärken und damit nach außen und innen das Trägerengagement für pädagogische Qualität zu verdeutlichen.

Zur Qualifizierung der pädagogischen Arbeit sind viele Betrachtungsperspektiven sinnvoll: pädagogische, bedarfsgerechte und wirtschaftliche Gesichtspunkte müssen in einer steten Balance gehalten werden. Hierzu kann die Perspektive des Trägers einen wichtigen Beitrag leisten, denn in seiner Verantwortung liegen unter anderem die Auswahl des Personals und die zielspezifische Beschreibung der Stellenprofile.

Wir möchten die Träger ermutigen sich der Aufgabe nicht nur bewusst zu werden, sondern die Dinge auch beherzt in die Hand zu nehmen. Die Unterstützung durch ihre Fachberatungen ist ihnen in den meisten Fällen sicher.

Diese Broschüre beschreibt in den einzelnen Kapiteln die wichtigsten Orientierungspunkte, die in Ihrer Ausführung letztlich qualitätsbestimmend sind und soll Ihnen als Träger in der Diskussion und Auseinandersetzung dienlich sein.

Kapitel 1: Kinder

- Ahnert, Lieselotte: *Frühe Bindung, Entstehung und Entwicklung*; München: Reinhardt 2004.
- Becker-Stoll, Fabienne, Berkic, Julia, Kalicki, Bernhard (Hrsg.): *Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren*, 1. Auflage Berlin: Cornelsen Scriptor 2010
- Deutsches Jugendinstitut: *Quantität braucht Qualität*, Agenda für den qualitativ orientierten Ausbau der Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige, München 2009, Unter: www.dji.de/bibs/2009-06_Quantität_braucht_Qualität_DJI_Positionspapier 2009
- Gopnik, Alison; Kuhl, Patricia; Meltzoff, Andrew: *Forschergeist in Windeln. Wie Ihr Kind die Welt begreift*, München: Piper Verlag 2003
- Hansen, Rüdiger: *Kindern geRecht werden - Kinderrechte in der pädagogischen und politischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen*, Kiel 2004, Unter: www.kindergartenpaedagogik.de
- Haug-Schnabel, Gabriele, Bense, Joachim: *Kindergarten heute speziell, Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern*, Freiburg: Verlag Herder 2006.
- Landschaftsverband Rheinland, Ute Jansen und Barbara Kohls, Leitfaden für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen für Kinder, Köln 2006 (vergriffen)
- Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: *Krippen- wie frühe Betreuung gelingt*, 1. Auflage Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2008
- Niesel, Renate, Wertfein, Monika: *Kinder unter 3 Jahren im Kindergarten*. Hrsg: Staatsinstitut für Frühpädagogik ifp, München 3. Auflage April 2010
- Remsperger, Regina: *Kindergarten heute speziell, Feinfühligkeit im Umgang mit Kindern*, Freiburg: Verlag Herder 2/2008.

Kapitel 2: Personal

- Fthenakis, Wassilos E. et al: *Träger zeigen Profil. Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen*. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag 2003
- Gonzales-Mena, Janet, Widmeyer Eyer, Dianne: *Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege-Curriculum. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung*. Freiburg: Arbor Verlag 2008
- Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen: *Qualität im Dialog entwickeln. Wie Kindertageseinrichtungen besser werden*. Seelze: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung 1998= Reihe TPS Profil
- Schmid, Bernd et. al: *Einführung in die kollegiale Beratung*. 1. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme März 2010
- Tietze, Kim-Oliver: *Kollegiale Beratung-Problemlösungen gemeinsam entwickeln*. Hrsg.: Friedemann Schulz von Thun. 4. Auflage. Berlin: rororo 2003

Kapitel 3: Konzeption

- Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.): *Bildung sichtbar machen. Von der Dokumentation zum Bildungsbuch*. Weimar, Berlin: Verlag das Netz 2006
- Haug-Schnabel, Gabriele, Bense, Joachim: *Kinder unter 3 - Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Kindergarten heute - wissen kompakt/spezial*. 7. überarbeitete Auflage. Freiburg: Herder Verlag 2011
- Haug-Schnabel, Gabriele, Bense, Joachim: *Kinder unter drei - ihre Entwicklung verstehen und begleiten*. Kindergarten heute kompakt. Freiburg: Herder Verlag 2010
- Herrmann, Mathias, Weber, Kurt: *Konzepte entwickeln - Bildung planen, Basiswissen Kita heute*. 5. Auflage. Freiburg: Herder Verlag 2005
<http://www.bildungsgrundsaeetze.nrw.de/bildungsgrundstze.html>
- Krenz, Armin: *Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten - professionell, konkret, qualitätsorientiert*. 1. Auflage. Köln: Bildungsverlag EINS GmbH 2008
- Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate (Hrsg.): *Forscher, Künstler, Konstrukteure-Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag 2002
- Münnich, Sibylle: *Wertschätzung, Anerkennung und Selbstreflexion – Von der Haltung der Erzieherin*. Unter: www.kleinundgross.de 04/2010
- Niesel, Renate, Wertfein, Monika: *Kinder unter drei Jahren im Kindergarten – Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für alle*. München: ifp Staatsinstitut für Frühpädagogik 2010
- Schäfer, Gerd E.: *Bildungsprozesse im Kindesalter: Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit*. 4. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag 2011. Reihe: Grundlagentexte Pädagogik.
- Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): *Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen*. 2. erweiterte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 2005.
- Strätz, Rainer, Demandewitz, Helga: *Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag 2005
- von der Beek, Angelika, Schäfer, Gerd E., Steudel, Antja: *Bildung im Elementarbereich – Wirklichkeit und Phantasie*. Weimar, Berlin: Verlag das Netz 2006



Kapitel 4: Räume

- Bertelsmann Stiftung: Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3 – Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen. Gütersloh 2008
- Bundesverband der Unfallkassen: Naturnahe Spielräume. München: Eigenverlag 2006
- Bundesverband der Unfallkassen (Hrsg.): Giftpflanzen, Beschauen, nicht kauen! München: Eigenverlag 2003
- Deutsche Gesetzliche Unfallkasse: Außenspielflächen und Spielgeräte. Berlin: Eigenverlag 2008
- Franz, Margit und Vollmert, Margit: Raumgestaltung in der Kita. In diesen Räumen fühlen sich Kinder wohl. München: Don Bosco Verlag 2008
- Höhn, Kariane: Gemeinsam Räume bilden – für die Jüngsten planen. Eine Planungshilfe zur Raumgestaltung und –ausstattung für Tageseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren. Kronach: Carl Link Verlag 2010
- **Landschaftsverband Rheinland: Raumatrix** unter www.lvr.de
- Landschaftsverband Westfalen – Lippe: Ideen und Konzepte – Unterstützung für unter 3jährige Kinder und ihre Familien in Westfalen – Lippe, Abschlussbericht. Münster 2008
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW und Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW: Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf –Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 – 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW. Düsseldorf Mai 2010
- Petersen, Gisela: Kinder unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen. Stuttgart: W. Kohlhammer 1989
- Seitz, Simone, Korff, Natascha: Modellprojekt – Förderung von Kindern mit Behinderung unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen – Abschlussbericht. Universität Bremen
- Unfallkasse NRW: Lärmprävention in Kindertageseinrichtungen. Düsseldorf: Eigenverlag 2009
- Unfallkasse NRW: Sicher bilden und betreuen, Gestaltung von Bewegungs- und Bildungsräumen für Kinder unter 3 Jahren. Düsseldorf: Eigenverlag 2010
- von der Beek, Angelika: Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Berlin, Weimar: Verlag Das Netz 2006
- von der Beek, Angelika, Buck, Matthias, Rufenach, Annelie: Kinderräume bilden, Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Berlin: Luchterhand Verlag 2001
- Zimmer, Renate: Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung. Freiburg: Herder Verlag 1995

